

**Zeitschrift:** Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

**Band:** 38 (2015)

**Artikel:** Bewegte Jahre 1933-1945 auch in der Schweiz : Spuren des Nationalsozialismus und des Widerstandes bei den Schweizer Mennoniten bis in die eigene Familiengeschichte hinein

**Autor:** Gerber, Ulrich J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1055920>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ULRICH J. GERBER

**BEWEGTE JAHRE 1933–1945  
AUCH IN DER SCHWEIZ.  
SPUREN DES NATIONALSOZIALISMUS  
UND DES WIDERSTANDES BEI  
DEN SCHWEIZER MENNONITEN  
BIS IN DIE EIGENE FAMILIENGESCHICHTE  
HINEIN**

*«Auf dass wir klug werden...»*  
Psalm 90, 12

Meinem Vater Samuel Gerber-Gerber<sup>1</sup> (1916–1999), Les Reussilles, Prediger und Landwirt, und seinem Sohn, meinem Bruder, Paul Ernst Gerber<sup>2</sup> (1950–2014), Biel, lic. theol. und Pantomime, zum Gedenken.

*Abstract*

In der Schweiz stiess der deutsche Nationalsozialismus bei den Mennoniten-Gemeinden auf Anhängerschaft wie auf Widerstand. Als Multiplikatoren des braunen Gedankenguts wirkten an der Universität Bern und am Predigerseminar St. Chrischona, der bevorzugten Bildungsstätte für Mennonitenprediger, etliche Dozenten, desgleichen an der «Konferenz» und in der Sonnenberggemeinde vor 1939 einige deutsche Gastprediger. Die Sympathie mancher Täufer zur bräunlichen Jungbauernbewegung eines Dr. Hans Müller förderte deren Verständnis für das Anliegen Hitlers und seiner Garde. An der kritischen Berichterstattung des von Johann Kipfer redigierten «Zionspilgers» hatten diese Kreise, wenig Freude. Verführte wie Widerständler finden sich auch in der Familie Gerber aus Les Joux.

*Schlagworte*

Anhängerschaft, Gastprediger, Jungbauernbewegung, Jura, Nationalsozialismus, Schweiz, St. Chrischona, Täufergemeinde, Universität Bern, Widerstand, Zionspilger.

**I. VORBEMERKUNG**

Der Einfluss des deutschen Nationalsozialismus 1933/45 auf die Mennoniten der Schweiz wird hier erstmals thematisiert. Dabei sollen namentlich die treibenden

<sup>1</sup> Hansuli John Gerber, Art. «Gerber Samuel (Les Reussilles)», in: MennLexV ([www.mennlex.de](http://www.mennlex.de)).

<sup>2</sup> Paul Gerber war ein theologisch-philosophischer Künstler, der mit seinem «atelier du geste» prophetisch, humanistisch und kompromisslos gegen Rechtsextremismus und Faschismus kämpfte und für die Menschenrechte eintrat. Vgl. Guy Lévy, Paul Gerber, l'artiste résistant, in: Le journal du Jura, 28.01.2014, sowie Ralph Thomas, Atelier du geste – curriculum vitae Paul Gerber, anlässlich der Ausstellung «Paul Gerber, masques, décors, esquisses et autres ...» vom 13.02. bis 1.03.2015 im Saal des Restaurant Gottardo in Biel.

Kräfte aufgezeigt werden, die die Vorstände der Gemeinden, die Konferenz der Mennoniten und ganze Familien vor schwere Belastungsproben stellten. Dass auch die eigene Familie davon betroffen war, hat die Recherchen keineswegs erleichtert.<sup>3</sup> Im Folgenden liegen die Akzente auf der «Konferenz», auf der Sonnenberg Gemeinde und auf der Familie Gerber (Les Joux) im Wissen darum, dass auch andere Täufer-Gemeinden und Familien Ähnliches zu erforschen und zu berichten hätten. Zuerst sollen die von der damaligen Zeit ausgehende Verführung und einige Menschenschicksale in Erinnerung gerufen werden.

## II. VERFÜHRERISCHE ZEITEN – VERFÜHRTE MENSCHEN

Die Historikerin Catherine Arber gibt eine zutreffende Beschreibung der Schweiz in den 1930er Jahren:

«Kurz nach der Machtergreifung Hitlers erlebten rechtsextreme Bewegungen 1933/34 in der Schweiz einen Aufschwung. [...] Der Faschismus in der Schweiz darf aber nicht als begrenzte, unter dem Einfluss der Ereignisse im Ausland stehende Episode verstanden werden. Die verschiedenen Organisationen und Bewegungen, in denen sich das konservative, reaktionäre, autoritäre und faschistische Denken in der Schweiz in allen Facetten widerspiegelte, waren sichtbarer Ausdruck der geistigen und politischen Krise, die schon am Ende des Ersten Weltkrieges deutlich zum Ausdruck gekommen war. [...] Diese Gruppierungen strebten eine Umgestaltung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse an und wurden deshalb unter dem Begriff der Erneuerungsbewegungen zusammengefasst. Gemeinsame Merkmale der Erneuerungsbewegungen verschiedener Ausprägung sind gemäss Peter Gilg und Erich Gruner folgende vier Postulate: die Stärkung der Regierungsautorität, korporative Ordnungsstrukturen der Wirtschaft, die Betonung des Nationalen und die Neubelegung des föderalistischen Prinzips.»<sup>4</sup>

Die vielfgestaltige faschistische Erneuerungsbewegung fasste in den unterschiedlichsten Familien, Menschengruppen und Institutionen Fuss und einte oder entzweite deren Angehörige. Exemplarisch seien im Folgenden einige namhafte Personen und Institutionen der Schweiz erwähnt, die sich in den braunen Bannkreis haben hereinziehen lassen.

<sup>3</sup> Beim Einholen von gezielten Informationen bei Verwandten und Bekannten wurde mir teilweise Misstrauen und Ablehnung («Nestbeschmutzer!») entgegengebracht. Umso dankbarer bin ich den folgenden Personen, die mich bei der erstmaligen Aufarbeitung dieser bewegten Epoche unterstützt haben: Christian Fuhrer-Kummer, Jean-Daniel Gerber-Graber, Beat Gerber-Amstutz, Daniel Gerber-von Allmen, Daniel Gerber-Sprunger, Hans Rudolf Lavater-Briner, Ulrich Scheidegger-Gerber, Isaak Sprunger-Steffen, Jakob Sprunger-Gräub, Predigerseminar St. Chrischona (Gottfried Burger), sowie das Personal des Bundesarchivs in Bern, des Staatssarchivs Basel-Stadt und des Archivs der Mennoniten der Schweiz Jeanguisboden. Von den vielen mündlichen Mitteilungen habe ich hier nur die Wesentlichen aufgenommen.

<sup>4</sup> Catherine Arber, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm, aber wenig Erfolg, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 65 (2003), 3–62, hier 3.

## 1. Le Corbusier

Der aus La Chaux-de-Fonds stammende Le Corbusier,<sup>5</sup> bürgerlich Charles-Edouard Jeanneret (1887–1965), Stararchitekt des 20. Jahrhunderts zog mit seiner Agentur vorübergehend nach Vichy, um in der Nähe des kollaborierenden Marschalls Pétain zu sein. Dem 2002 publizierten Briefwechsel Le Corbusiers zufolge war dieser ein «glühender Nazi-Anhänger», der die Résistance verurteilte.<sup>6</sup>

## 2. Grock

Ein weiteres Kind des «arc jurassien» war mit Nazi-Grössen befreundet: der weltberühmte Clown Grock, Adrien Wettach (1880–1959) aus Loveresse.<sup>7</sup> Am 24. Januar 1934 soll ihn Hitler nach der Vorstellung in München mit den Worten begrüsst haben: «Herr Grock, es ist das dreizehnte Mal, dass ich Sie sehe. Sie sind der einzige Artist, der mich nicht ermüdet.»<sup>8</sup> Grocks Sympathie zu Hitler veranlasste Ende 1935 den Partner Géo Lolé zur Kündigung der Zusammenarbeit. Fotos mit persönlichen Widmungen von Hitler und Goebbels schmückten die Wände von Grocks Villa in Oneglia, worüber 1936 ein Familienstreit entstand, da Grocks Schwager Georges Bessire, sozialdemokratischer Gemeindepolitiker in Biel, frühzeitig Hitlers verwerfliche Pläne erkannt hatte. Damals konnte Grock noch naiv entgegnen: «Hitler ist zwar ein Streithals, aber einen Krieg wird er nie entfachen!»<sup>9</sup>

## 3. Der Mord von Payerne 1942

Am 16. April 1942 wurde der jüdische Viehhändler Arthur Bloch von Bern in Payerne in einen Hinterhalt gelockt und brutal ermordet. Seine Leiche wurde zerstückelt und in drei Milchkannen im Neuenburgersee versenkt. Drahtzieher dieser abscheulichen Tat war der reformierte Pfarrer Philippe Lugin,<sup>10</sup> der sich der Strafe durch die Flucht nach Deutschland entziehen konnte. 1947 wurde er an die Schweiz ausgeliefert und zu 25 Jahren Haft verurteilt. Die kurz nach dem Mord gefassten eigentlichen Mörder waren schon 1943 bestraft worden.<sup>11</sup> Der Mord wurde mehrmals literarisch bearbeitet.<sup>12</sup>

<sup>5</sup> Pier G. Gerosa, Art. «Le Corbusier», in: e-HLS.

<sup>6</sup> Daniel de Roulet, Le Corbusier – ein Nazi?, in: Cicero (16.09.2009). (URL: [www.cicero.de/salon/le-corbusier-ein-nazi/40158](http://www.cicero.de/salon/le-corbusier-ein-nazi/40158)). Der HLS-Artikel von P. G. Gerosa (Anm. 5) verschweigt dies alles.

<sup>7</sup> Hansruedi Lerch, Art. «Grock», in: e-HLS.

<sup>8</sup> Vgl. [www.clown-grock.ch](http://www.clown-grock.ch).

<sup>9</sup> Vgl. [www.clown\\_grock.ch](http://www.clown_grock.ch). Der HLS-Artikel von H. Lerch (Anm. 7) unterdrückt diese Informationen.

<sup>10</sup> Claude Cantini, Art. «Lugin, Philippe», in: e-HLS.

<sup>11</sup> Martin Zingg, Ein Besuch beim Schriftsteller Jacques Chessex, [...] Payerne, 16. April 1942, in: Neue Zürcher Zeitung, 25.04.2009.

<sup>12</sup> Matthias Diggelmann, Der Jud Bloch, 1974; Hans Stutz, Der Judenmord von Payerne, Zürich 2000; Jacques Chessex, Un Juif pour l'exemple, Paris 2009.



#### 4. Wilhelm Michaelis (Universität Bern)

Der deutsche lutherische Theologe Wilhelm Michaelis wirkte 1930–1965 als Professor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Bern.<sup>13</sup> Bei einem im November 1933 in der Pauluskirche in Bern gehaltenen Vortrag machte er aus seiner nationalsozialistischen Gesinnung keinen Hehl, woraufhin der sozialistische Grossrat Paul Geissler zunächst vergeblich seine Absetzung verlangte. An der Gedenkfeier für den Reichspräsidenten Hindenburg am 7. August 1934 im schwarz-weiss-rot mit Hakenkreuz beflaggten Berner Münster hielt Michaelis die Hauptrede vor den anwesenden Bundesräten Pilet-Golaz, Schulthess, Motta und Baumann.<sup>14</sup> Hierzu bemerkt Peter Martig, diese Feier könne «als Musterbeispiel nationalsozialistischer Propagandapolitik» gelten.<sup>15</sup> Michaelis kam seiner Entlassung zuvor, indem er 1935 von der Leitung der Deutschen Kolonie in Bern zurücktrat. «Geschützt durch kirchlich-konservative Kreise»<sup>16</sup> blieb er «unangefochten» Theologieprofessor bis 1965.<sup>17</sup>

#### 5. Deutsche Dozenten am Prediger-Seminar St. Chrischona

Hermann Gysel (1873–1947) studierte von 1895–1899 unter Direktor Rappard auf St. Chrischona. Seit 1936 wirkte er hier als Inspektor und Lehrer. Ein Nachkomme berichtet:

«Dieses Amt hatte er bis 1945 inne. Sein Wirken auf St. Chrischona fällt in die Zeit des zweiten Weltkrieges. Fast die ganze Führung auf St. Chrischona bestand zu der Zeit aus Reichsdeutschen. Viele der Kinder dieser Familien besuchten fleissig die Hitlerjugend in Basel, obwohl sie dazu ja niemand zwang. Verschiedene dieser Führungsleute waren bekennende NSDAP-Mitglieder und wurden nach dem Krieg aus der Schweiz ausgewiesen. Eine schwierige Situation für die Familie, die klar gegen den Nationalsozialismus eingestellt war.»<sup>18</sup>

Diese Mitteilung, die das Predigerseminar St. Chrischona von einer ungewohnten Seite zeigt, macht ebenso betroffen wie der folgende Hinweis von Hans Bühler:

Hans Staub (Direktor 1947–1967) «wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit der schweren Aufgabe beauftragt, als Nachfolger des deutschen Friedrich Veiel, das Werk weiterzuführen. Wir müssen zu der historischen Wahrheit stehen, dass die Stimmung in Basel und Umgebung damals keineswegs freundlich und wohlwollend war, im Ge-

<sup>13</sup> Alfred Zimmermann, Art. «Michaelis, Wilhelm», in: e-HLS. Bei Kurt Guggisberg, Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958 und Ders., Bernische Kirchenkunde, Bern 1968 wird Michaelis' nationalsozialistische Überzeugung übergegangen.

<sup>14</sup> Vgl. die Abbildung bei Peter Martig (Hg.), Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011, 37.

<sup>15</sup> Peter Martig, Nationalsozialistische Umtriebe, in: Martig, Zeit, 37.

<sup>16</sup> Arber, Frontismus, 49.

<sup>17</sup> Zum Komplex Nationalsozialismus und Berner Patriziat siehe Katrin Rieder, Netzwerke des Konservatismus. Berner Bürgergemeinde und Patriziat im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 2008. Georg Kreis u. a. (Hg.), Von Bernern und Burgern, Tradition und Neuerfindung einer Bürgergemeinde. 2 Bde., Bern 2015;

<sup>18</sup> Zitiert nach: <http://www.rinck.ch/joomla/index.php/personen/fam-hermann-gysel-kraft>.

genteil sehr ablehnend gegen das, was auch immer von Chrischona kam. Man sprach missfällig von den «Braunhemden dort oben».<sup>19</sup>

Wilfried Jerke bestätigt: «Es war sicherlich das besondere Verdienst von Hans Staub, dass er als Direktor von St. Chrischona nach den Kriegsjahren das Vertrauen der näheren Schweizer Bevölkerung wieder gewonnen hat. Während des Krieges nämlich waren einige Lehrer auf Chrischona nazifreundlich eingestellt gewesen.»<sup>20</sup> Weil das Basler Verzeichnis der ausgewiesenen Deutschen vom 21. Juni 1946 jedoch keinen einzigen Dozenten von St. Chrischona verzeichnet<sup>21</sup> und die Bezeichnung «Braunhemden dort oben» immerhin einen unmissverständlichen Hinweis auf ein signifikantes Naziaufkommen darstellt, waren gezielte Nachforschungen angezeigt. Im Rahmen dieses Beitrages beschränke ich mich auf den Dozenten Fritz Schubert.<sup>22</sup>

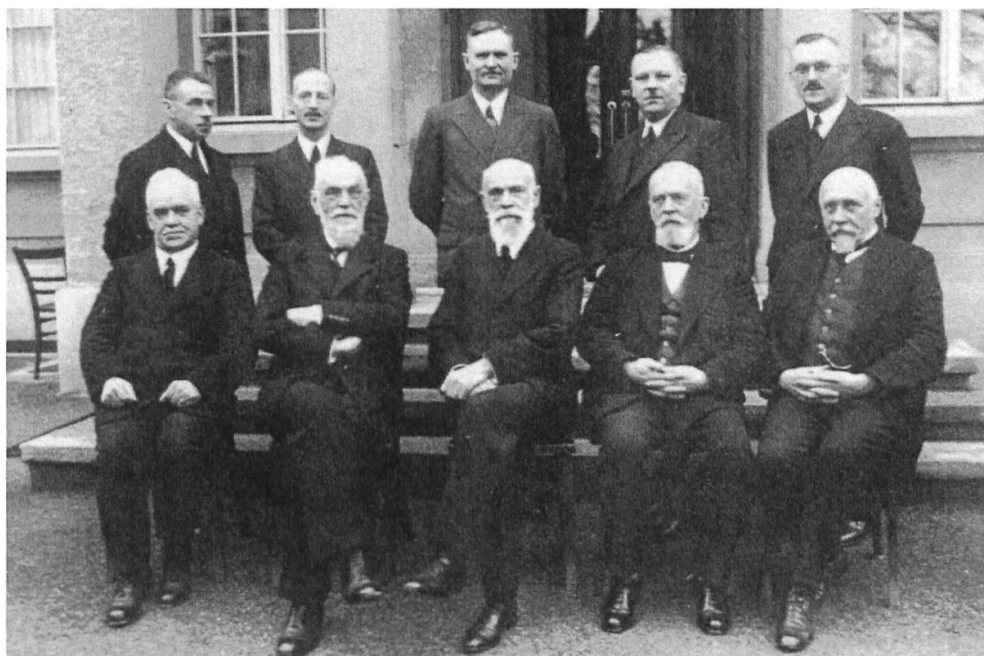


Abb. 1: Lehrer meines Vaters Samuel Gerber-Gerber (1916–1999) auf St. Chrischona. Sitzend von links nach rechts: Gysel, Hermann (1873–1947), Dozent 1936/45; Hermann, Theodor (1871/72–1961), Dozent 1897/1901, Mitglied des Komitees 1922/55, Vorsitzender des Komitees 1935–1951; Direktor Veiel, Friedrich (1866–1950), Dozent und Direktor 1908/46; Pfr. Bunke, Ernst (1866–1936), Dozent 1935/36; Pfr. Simon, Otto (1869–1956), Dozent 1936/49. Stehend von links nach rechts: Hardmeier, Ernst (1887–1947), Dozent 1929/40; Otth, Walter (1895–1982), Dozent 1925/69; Gutzke, Walter (1885–1969), Dozent 1924/62; Zimmermann, Jakob (1895–1972), Dozent 1934/72; Schubert Fritz (1892–1956). Dozent 1933/46.<sup>23</sup> (Foto: Privatbesitz).

<sup>19</sup> Markus Müller / Hans Staub, *Betend führen*, Basel 2012, 20f. Freundlicher Hinweis von Christian Fuhrer, Zäziwil.

<sup>20</sup> Müller / Staub, *Betend führen*, 27.

<sup>21</sup> Bericht des Regierungsrates über die Abwehr staatsfeindlicher Umtriebe in den Vorkriegs- und Kriegsjahren sowie die Säuberungsaktion nach Kriegsschluss, darin: Verzeichnis der ausgewiesenen Deutschen, Beilage I, C. Säuberung nach dem Krieg, 186f. Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Ratschläge 4252–4288, 1946, DS BS 9.

<sup>22</sup> Mehrfache Anfragen liess der Dozent für Kirchengeschichte Claudius Buser bis Redaktionsschluss leider unbeantwortet.

<sup>23</sup> Freundliche Angaben von Gottfried Burger, Bibliotheksverwaltung St. Chrischona.

## 6. Fritz Schubert (1892–1956)

Zum Dozenten auf St. Chrischona Fritz Schubert übermittelte mir Dr. Hermann Wichers vom Staatsarchiv des Kantons Basel Stadt die folgende Information:

«Die gesamte Familie Schubert kam am 28.6.1933 im Kanton Basel-Stadt zur Anmeldung. Der Zuzug erfolgte aus Marienwerder (Preussen), der Aufenthaltszweck war die Anstellung Schuberts als Lehrer an der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona in Bettingen, wo die Familie auch Wohnsitz nahm. Die Aufenthaltsbewilligung wurde am 1.9.1933 erstmals erteilt. Fritz Schubert verliess die Schweiz im Dezember 1946. Er siedelte mit Frau und den beiden jüngeren Kindern nach Konstanz über, wo er eine Stelle in der «Gemeindearbeit» übernahm. Die oben erwähnten älteren Kinder verblieben in Basel zwecks Studium und Berufsarbeit.»

Nach mehrmaligen Anfragen teilte mir St. Chrischona immerhin mit: «In den Komitee-Protokollen von damals befinden sich Einträge über Fritz Schubert, den auch die damaligen Schüler aus der Schweiz entlassen und ausgewiesen wissen wollten.» Hierzu verfügt Hermann Wichers über präzisere Angaben:

«Am 21.6.1945 verfügte das Polizeidepartement des Kantons Basel auf Antrag der Politischen Abteilung im Zuge der sogenannten Säuberungen die Ausweisung der Familie (mit Ausnahme des älteren Sohnes) «auf unbestimmte Zeit, wegen Missbrauch des Gastrechts durch schwere Missachtung von Ordnungsvorschriften und weil die weitere Anwesenheit das öffentliche Interesse erheblich schädigen oder gefährden würde.»

Nach dem Bekanntwerden der Massnahme soll Direktor Veiel «eilends»<sup>24</sup> nach Basel gegangen sein. Hermann Wichers führt weiter aus:

«Diese Ausweisung wurde bereits am 26.7.1945 wieder aufgehoben. Dem ging ein Rekurs Schuberts (rechtlich unterstützt von Dr. Marcus Löw, einem bekannten Anwalt) voraus, bei dem sich die Anschuldigungen nationalsozialistischer Propaganda im Unterricht als eine Denunziation ehemaliger Schüler herausstellte.»

In seinem erfolgreichen Rekurs vom 12. Juli 1945<sup>25</sup> erwähnt Marcus Löw des weiteren seine Appellation zugunsten des ebenfalls von Ausweisung bedrohten Dozenten Jakob Zimmermann. Dieser sei vor Schubert der deutschen Kolonie (DK) beigetreten, beide Chrischona-Dozenten hätten jedoch gleichzeitig der deutschen Arbeitsfront (DAF) angehört. Die halbjährlich fälligen Beiträge für DK und DAF seien jeweils von Direktor Veiel einkassiert und abgeliefert worden, «weil unbedingt kein Funktionär irgend einer Organisation auf St. Chrischona sollte auftreten dürfen.» Auf St. Chrischona sei umsonst nach Hitlerbildern gesucht worden: «Jedenfalls hat Herr Schubert in seiner Wohnung keines». Für Schubert, der die Bibelkunde beider Testamente unterrichtete, sei das Alte Tes-

<sup>24</sup> Freundliche Mitteilung von Christian Fuhrer, Zäziwil, dessen Vater 1926/30 Pferdeknecht auf St. Chrischona war und im Frühjahr 1930 vom Dozenten Hermann Gysel getraut wurde.

<sup>25</sup> StABS, PD –REG 3a 14310.

tament nie ein «Judenbuch» gewesen. Auch sei die Zahl der Studierenden auf St. Chrischona von 60 bis 100 vor dem Krieg auf gegenwärtig 7 Schweizer gesunken. Im Übrigen sei St. Chrischona dabei, die Arbeitsstunden im Landwirtschaftsbetrieb zu reduzieren zugunsten der Zeit zum Studieren, ferner bestehe die Absicht, die Zahl der Dozierenden zu verringern und Schweizer Dozenten zu gewinnen.

Am 18. Juli 1945 teilte das Polizeidepartement Basel Stadt Dr. Löw brieflich mit, der Rekurs sei gutgeheissen und die Ausweisung Schuberts somit sistiert. Mit Brief vom 24. Juli 1945 präzisiert die politische Abteilung des Polizeidepartements Basel Stadt, von einer Ausweisung Schuberts sei abgesehen worden, weil er nicht Mitglied der NSDAP gewesen sei und seine «nationalsozialistische Tätigkeit» – so die Anzeige – nicht als Verstoß gegen das Gastrecht ausgelegt werden könne. «Immerhin» sei aber «in Frage zu ziehen, ob bei der angekündigten Reorganisation innerhalb des Betriebes St. Chrischona Schubert weiterhin zu belassen ist. Den Antrag des Anwaltes des Petenten auf Mitteilung an das Komitee der Pilgermission, dass sich die Anschuldigungen als grundlos erwiesen haben, ersuchen wir Sie abzulehnen.» Darauf hin beschloss der Regierungsrat Basel Stadt am 1. August 1945 die Aufhebung von Schuberts Ausweisungsverfügung. Auf St. Chrischona wirkte Schubert bis Dezember 1946. Das Basler Adressbuch dieses Jahres führt ihn auf als «Max Bruno Fritz Schubert-Schmidt, Haus 51, St. Chrischona.» Schliesslich konnte seine Versetzung an die Stadtmission Konstanz vereinbart werden.<sup>26</sup> Konstanz war damals für viele Ausgewiesenen eine wichtige Durchgangsstation.<sup>27</sup>

Das Hissen der Hakenkreuzfahne war auf St. Chrischona ab 1933 bis in die Kriegsjahre offenbar keine Seltenheit, auch soll im Büro des Dozenten Schubert ein Hitlerporträt geprängt haben und der entsprechende Gruss durchaus geläufig gewesen sein.<sup>28</sup> Die Unterlagen zum späteren Einbürgerungsgesuch seines Sohnes – aus Gründen des Personenschutzes nachfolgend N. N. genannt – blenden diese Sachverhalte jedoch weitgehend aus:

«Im Alter von 14 Jahren schloss sich der Bewerber der HJ (Hitlerjugend) an, trotzdem seine Eltern Kraft ihrer christlichen Einstellung die Ziele des NZ ablehnten. Den Ausführungen des Bewerbers hierüber war zu entnehmen, dass er, ausser dem Vater, welcher wegen der Schriftenerneuerung wegen der DAF (Deutsche Arbeitsfront) sowie den DK (Deutsche Kolonie) als zahlendes Mitglied angehörte, der einzige der Familie war, der einer NS-Organisation angehörte.»<sup>29</sup>

Weiter ist zu erfahren, dass N. N. bis 1944 die HJ in Basel und Deutschland besucht habe. Hermann Wichers kann bestätigen:

<sup>26</sup> Freundlicher Hinweis von Fuhrer Christian, Zäziwil.

<sup>27</sup> Germann *Vogt*, Nationalsozialismus im Kanton Solothurn, Solothurn 2005 (Jahrbuch für solothurnische Geschichte 78), 216.

<sup>28</sup> Mitteilungen von Christian Fuhrer, Zäziwil..

<sup>29</sup> Bundesarchiv Bern, Polizeidepartement, Basel-Stadt, Dossier: E 4264//2006/96//88 92\*.

«Dieser [Fritz] war niemals Mitglied der NSDAP, wohl aber seit 1939/40 Mitglied der Deutschen Kolonie, Ortsgruppe Basel sowie seit 1942 – nach eigenen Worten gezwungenermassen – Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Dies erscheint glaubwürdig, traten doch viele deutsche Staatsbürger nach 1939/40 Vorfeldorganisationen der NSDAP bei, um dem Druck der deutschen Behörden (Konsulat, NSDAP-Auslandsorganisation) auf konformes Verhalten nachzugeben bzw. diesen damit zu mildern. [...] Daher darf man annehmen, dass die Vorwürfe tatsächlich ohne ausreichende Grundlage waren.»

Dennoch dürfen die von N. N. anlässlich seines Einbürgerungsgesuchs gemachten Angaben kritisch befragt werden: Konnte in einer derart bewegten Zeit ein Jugendlicher dieses Alters ohne Wissen und Unterstützung seiner Eltern eine nationalsozialistische Organisation besuchen? Tauchen in diesen Nachkriegsaussagen des Sohnes nicht vielmehr die Mechanismen einer verdrängenden Vergangenheitsbewältigung auf, oder wurde gar die Wirklichkeit im Kontext des Einbürgerungsantrages aktiv geschönt?<sup>30</sup> So zu fragen ist legitim, berichtet doch ein Zeitzeuge:

«Die Bevölkerung von Bettingen war sicher im Grossen und Ganzen gegen die Hitlerei, aber es gab auch Nazis. Auf St. Chrischona zum Beispiel betrieb eine entsprechende Gruppe einen eigenen Radiosender, mit dem sie Nachrichten nach Deutschland übermittelten. Die zumeist aus Deutschland stammenden Seminaristen, die in der Landwirtschaft helfen mussten, zogen jeweils mit geschulterten Rechen und Heugabeln auf die Felder und sangen das Horst-Wessel-Lied – da hat mancher Bauer, der daneben auf seinem Acker arbeitete, eine Wut bekommen.»<sup>31</sup>

Nach dem Krieg kam es in der Schweiz zu einer Ausweisungswelle. Dafür setzte sich auch der spätere sozialdemokratische Bundesrat Willy Ritschard ein, der als damaliger Gewerkschaftssekretär in seiner Interpellation vom 5. Juni 1945 donnerte: «Nicht zaudern, hinauswerfen!», «Hinaus mit den Nazis!», «Ganze Arbeit machen! Kein Pardon – Hinaus!», «Die Leithammel der Diktatoren haben sich jahrelang wie Landvögte aufgeführt. Mit Faust im Sack hat unsere Bevölkerung ihrem Treiben zugeschaut.»<sup>32</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch das Begehren der Schweizer Seminaristen auf St. Chrischona nach Ausweisung des Dozenten Schubert zu sehen.

In Berücksichtigung dieser mehrstimmig und voneinander unabhängig vorgetragenen belastenden Fakten bis hin zum Eingeständnis von St. Chrischona, wonach «einige Lehrer auf Chrischona nazifreundlich eingestellt gewesen» seien, kann ich mich – selbst im Wissen, dass Fritz Schubert kein NSDAP-Mitglied war,

<sup>30</sup> Dies deckt sich mit der Mitteilung von Christian Fuhrer, Zäziwil, wonach er N. N. später zweimal auf die Nazivergangenheit habe ansprechen wollen und sich dieser jedesmal dem Gespräch entzogen habe.

<sup>31</sup> Paula Senn-Krebs, Signal mit der Schweizerflagge, in: Lukretia Seiler / Jean-Claude Wacker, «Fast täglich kamen Flüchtlinge», Riehen und Bettingen – zwei Grenzdörfer 1933-1948, Basel 2013, 148–150, hier 149f.

<sup>32</sup> Vogt, Nationalsozialismus, 197.



sondern bloss einer der vielen «Vorfeldorganisationen der NSDAP» angehörte – den Folgerungen von Hermann Wichers nicht anschliessen, es hätten die Vorwürfe gegen Fritz Schubert, keine «ausreichende Grundlage» gehabt. Ich komme vielmehr zum Schluss, dass Schubert und Direktor Veiel ihre sogenannte «weisse Weste» vor allem ihrem profilierten Anwalt Dr. Marcus Löw zu verdanken hatten.

### III. THEOLOGISCHE BILDUNGSSTÄTTEN UND GASTPREDIGER

Wie das Protokoll der Konferenz der Mennoniten der Schweiz (KMS) vom 13./14. März 1937 auf Jeangisboden festhält, werden die verschiedenen Ausbildungsstätten der Prediger erstmals als Problem wahrgenommen:

«Es wurde betont, wie junge Brüder der Mennoniten in letzter Zeit in Genf, in Vennes, in Paris und auf St. Chrischona solche Ausbildungskurse mitgemacht hatten, was eigentlich ein vielfarbiges, nicht immer anstandsloses Bild darbietet.»<sup>33</sup>

Im Jahr darauf fand in Langnau der erste Ausbildungskurs für angehende Diener am Wort statt.<sup>34</sup>

#### 1. Predigerseminar St. Chrischona

St. Chrischona zählt zweifelsohne schon vor 1933 zu den bevorzugten Ausbildungsstätten für angehende Prediger der Schweizer Mennoniten. Einige namhafte Täufer-Gestalten sollen dies belegen:

- |                       |   |
|-----------------------|---|
| 1890/91               | Samuel Nussbaumer-Scheidegger <sup>35</sup> (1866–1944), später Sternenhof  |
| 1893/94               | Samuel Gerber-Geiser/Amstutz <sup>36</sup> (1872–1948), später La Pâturatte |
| 1912/20 <sup>37</sup> | Erich Zander-Gerber (1890–1978), Königsberg/Les Joux                        |
| 1920/22               | Samuel Geiser-Nussbaumer (1896–1976), Les Fontaines                         |
| 1936/40               | Samuel Gerber-Gerber <sup>38</sup> (1916–1999), später Les Reussilles       |
| 1938/43 <sup>39</sup> | Hans Rüfenacht-Gerber/Gerber <sup>40</sup> (1917–2004), später Langnau      |
| 1946/49:              | Theodor Loosli-Habegger <sup>41</sup> (1924–2007), später Moron.            |

<sup>33</sup> Protokoll Konferenz Langnau, 24./25.09.1937, 74. Archiv Jeangisboden (Protokolle ab 1932).

<sup>34</sup> Protokoll Konferenz Langnau, 19./20.03.1938, 83f. Archiv Jeangisboden.

<sup>35</sup> Ulrich J. Gerber, Die Erweckungszeit um 1900, in: *Mennonitica Helvetica* 37 (2014), 97–140, hier 108f. Samuel Geiser [Les Fontaines], Unsere heimgegangenen Prediger in den letzten 75 Jahren, [o. O.] [o. J. = 1971?], 5.

<sup>36</sup> Gerber, Erweckungszeit, 109f., 124–127; Geiser, Prediger, 4. Dasselbst 109 statt 1948 mit dem falschen Sterbejahr 1947.

<sup>37</sup> Während des 1. Weltkriegs abwesend.

<sup>38</sup> Gerber, Gerber. Ulrich J. Gerber, Samuel Gerber-Gerber, in: *Mennonitica Helvetica* 21/22 (1998/99), 305–307.

<sup>39</sup> Der Aktivdienst verlängerte seine Studienzeit um ein Jahr.

<sup>40</sup> Hans Jutzi, Art. «Rüfenacht Johann (Hans)», in: *MennLex* V.

<sup>41</sup> Jürg Rindlisbacher, Art. «Loosli, Theodor», in: *MennLex* V. Theo Loosli, Auf den Spuren meines Lebens, [o. O.] 2005.

Rege Kontakte zwischen St. Chrischona und etwa der Sonnenberggemeinde fanden ebenfalls vor 1933 statt, was vermutlich auf die ehemaligen Chrischona-Absolventen Samuel Nussbaumer-Scheidegger und Samuel Gerber-Geiser/Amstutz zurück zu führen ist. So erwähnt der Jahresbericht 1903 als Redner am Jahresfest vom 2. Sonntag im Oktober einen gewissen Herrn Zimmermann, Lehrer auf St. Chrischona.<sup>42</sup> Zehn Jahre später hält Chrischona-Dozent Zandop eine Bibelstunde.<sup>43</sup> Zu Karfreitag und Ostern 1915 erfreuten einige Zöglinge von St. Chrischona die Gemeinde «mit dem Zeugnis des Wortes.»<sup>44</sup> Von nun an bis 1933, ausser 1932, bezeugen die Jahresberichte die regelmässige Anwesenheit von Chrischona-Lehrern oder Zöglingen in der Sonnenberggemeinde.<sup>45</sup> Von engen Kontakten zu einzelnen Familien weiss der Bericht von 1919 zu berichten:

«Auch der Dienst mit dem Worte Gottes wurde von Zöglingen der Pilger Missionsanstalt St. Chrischona während des Ferien-Aufenthalts in unseren Familien bei Versammlungen getan.»<sup>46</sup>

Im Jahresbericht 1926 wird erstmals Bruder Erich Zander<sup>47</sup> (1890–1978) als Prediger erwähnt. Er war 1924 in Les Genevez mit Anna Gerber von Les Joux getraut worden. Direktor Friedrich Veiel von St. Chrischona selbst diente im Kriegsjahr 1942 an der Frühjahr- und Herbst-Konferenz. Im März sprach er auf Jeangisboden zum Thema «Das feste Herz» (Hebr. 13, 9)<sup>48</sup> und im September hielt er in Langnau das Referat «Weisheit und die Heilige Schrift».<sup>49</sup> Ich schliesse mit der Mitteilung aus dem Jahresbericht 1949 der Gemeinde Sonnenberg:

«Eine Sonntagsversammlung besonderer Art verlebten wir am 7. August in Les Mottes, wo Herr alt Direktor Veiel von St. Chrischona und Inspektor Gutzke unter uns waren. Sie teilten sich in dem Wort Gal. 4, 4-6. [...] Auch musste es einem ergreifen, im Gedanken daran, dass nun der in den 80-iger Jahren stehende, liebe, unvergessliche Vater in Christo, Direktor Veiel, unsere Schweiz verlassen werde, um bei seinen Kindern in Deutschland seinen Lebensabend zu verbringen.»<sup>50</sup>

<sup>42</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1903. Archiv Jeangisboden (Protokolle ab 1899).

<sup>43</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1913. Archiv Jeangisboden.

<sup>44</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1915. Archiv Jeangisboden.

<sup>45</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresberichte 1915–1933, ausser 1932. Archiv Jeangisboden.

<sup>46</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresberichte 1919–1921. Archiv Jeangisboden.

<sup>47</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1926. Archiv Jeangisboden.

<sup>48</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.03.1942 (9), 133–135. Archiv Jeangisboden (Protokolle ab 1932).

<sup>49</sup> Protokoll Konferenz, 26./27.09.1942 (7), 140–142. Archiv Jeangisboden.

<sup>50</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1949. Archiv Jeangisboden.



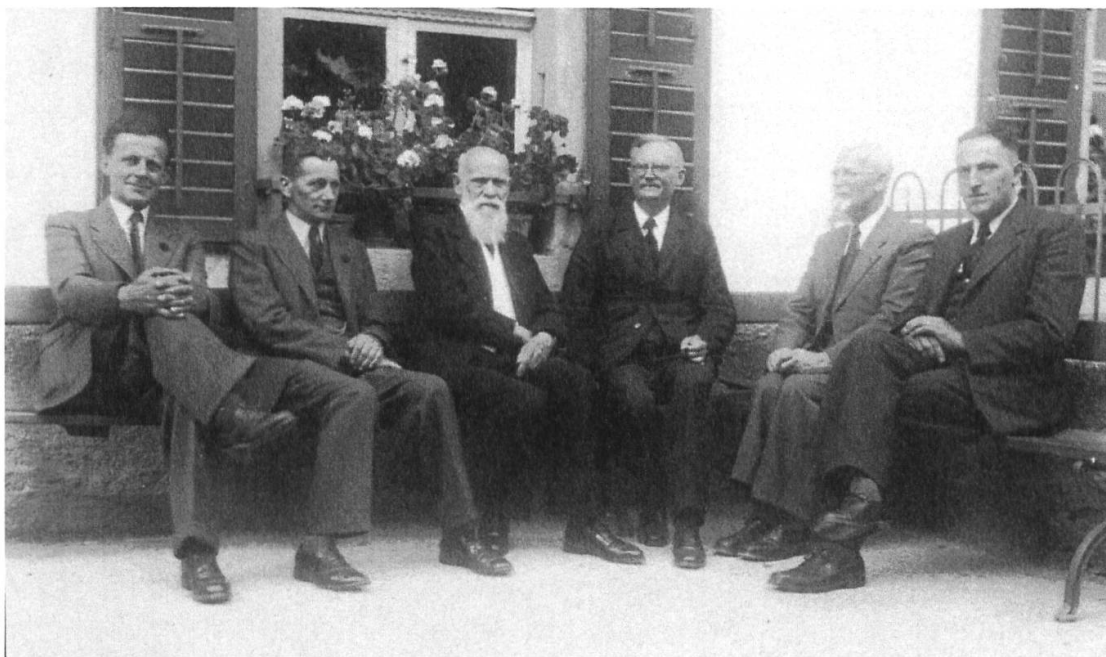


Abb. 2: Vor dem Gerber-Hof Les Joux anlässlich des letzten Besuchs von Direktor Veiel am 7. August 1949. Von links nach rechts: Hans Gerber-Stäubli, Les Joux; Abraham Gerber-Minder Schäferei/Les Joux; Direktor Friedrich Veiel, St. Chrischona; Walter Gutzke, Lehrer St. Chrischona; Erich Zander-Gerber, damals Les Joux; Samuel Gerber-Gerber, Les Reussilles. (Foto: Nachlass Helene Gerber-Gerber).

## 2. Bedeutende deutsche Gastprediger

### *Christian Schnebele*

Ab Herbst 1932 bis zum Kriegsausbruch 1939 war Prediger Christian Schnebele<sup>51</sup> (1889–1961) ständiger Gast oder Referent an der Konferenz.<sup>52</sup> Doch schon früher, etwa an der Einweihung der Kapelle Les Mottes am 1. April 1928, diente Schnebele mit andern Brüdern am Wort.<sup>53</sup> Er hatte 1906–1909 auf St. Chrischona studiert.<sup>54</sup> Im Frühjahr 1933 hielt er auf der Konferenz auf Sonnenberg anstelle von Prof. Benjamin Unruh<sup>55</sup> (1881–1959) ein Referat zum Thema «Der Ruf Gottes in unserer Zeit.»<sup>56</sup> Im Frühjahr 1938 und 1939 behandelte Schnebele an der Konferenz in Jeangisboden die Themen «Aus dem Leben des Apostels Paulus»<sup>57</sup> und «Über das Buch Hiob.»<sup>58</sup> Vor dem Krieg war er in der Sonnenberggemeinde

<sup>51</sup> Geiser, Prediger, 53. Paul Schowalter, Art. «Schnebele, Christian», in: Mennonitisches Lexikon, 4 Bde., hg. v. Christian Hege et al., Weierhof / Frankfurt / Karlsruhe, 1913–1967, Bd. 3, 82.

<sup>52</sup> Ausser 1934, vgl. Protokoll Konferenz, Jahresberichte 1932–1939. Archiv Jeangisboden.

<sup>53</sup> Protokoll Sonnenberg, Jahresbericht 1928. Archiv Jeangisboden.

<sup>54</sup> ML 3, 82.

<sup>55</sup> Peter Letkemann, Art. «Unruh, Benjamin Heinrich», in: MennLex V.

<sup>56</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.03.1933, 10–12. Archiv Jeangisboden.

<sup>57</sup> Protokoll Konferenz, 19./20.03.1938 (7), 87–89. Archiv Jeangisboden.

<sup>58</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.03.1939 (6), 102–104. Archiv Jeangisboden.

ebenfalls ein willkommener Gastprediger oder Redner an Bibelwochen.<sup>59</sup> Eine mitteilenswerte Kriegsnotwendigkeit hält die Vorstandsitzung der Sonnenberggemeinde vom 22. November 1942 fest:

«Die Bibelstunden sollen infolge Verdunkelungsbestimmung von 1½ bis 3½ Uhr abgehalten werden wie z. Z. von Br. Schnebele mit ev. kleinen Zwischenpausen.»<sup>60</sup>

An der Sitzung vom 16. September 1945 erfuhr der Vorstand der Sonnenberggemeinde,

«dass Br. Schnebele vom Thomashof in Südfrankreich in Kriegsgefangenschaft sei, an der Konferenz soll Einsprache gehalten werden, wo möglich.»<sup>61</sup>

Aus Südfrankreich bat er denn auch um «Bibeln und Testamente.»<sup>62</sup> Im Krieg hatte er den Offiziersgrad bekleidet. Nach seiner Entlassung diente er erneut als Gastprediger sowohl an der Konferenz wie in der Sonnenberggemeinde. Er soll seine früheren nationalsozialistischen Neigungen nach dem Krieg mit den Worten rechtfertigt haben: «Wenn du überleben wolltest im Dritten Reich, musstest du mitmachen.»<sup>63</sup>

Als prägende Theologen für seinen theologischen Lebensweg nannte Samuel Gerber, Les Reussilles, Prof. Karl Barth, Basel, Dr. Walter Lüthi, Bern und drittens Christian Schnebele, Thomashof. Trotz der vorübergehenden nationalsozialistischen Verblendung Schnebeles schätzte er dessen «starke exegetische tiefe Wortauslegung», was ihm als jungem Mann «geistliche Nahrung» gegeben habe: «Habe noch verschiedene Bibelkurse von ihm in Erinnerung. So haben Menschen Gottes mich geprägt. Gott sei Dank dafür.»<sup>64</sup>

### *Christian Neff*

Auch Dr. Christian Neff<sup>65</sup> (1863–1946) vom Weierhof, Hauptredaktor des Mennonitischen Lexikons, war im Frühjahr 1937 an der Konferenz auf Jeangisboden anwesend und sprach über «Die heilsgeschichtliche Entwicklung der Gemeinde in Laufe der Zeit.»<sup>66</sup> Neff war einer der ganz Wenigen, die im Chor der deutschen Mennoniten nach den Kriegserfolgen im Westen 1941 ihre Stimme erhoben. Zu Weihnachten 1941 schrieb er auf die Titelseite im «Gemeindeblatt»:

<sup>59</sup> Siehe Protokoll Sonnenberg, ab 1899. Archiv Jeangisboden.

<sup>60</sup> Protokoll Vorstand Sonnenberg, 22.11.1942. Archiv Jeangisboden (ab 1900).

<sup>61</sup> Protokoll Vorstand Sonnenberg, 16.09.1945. Archiv Jeangisboden. Vgl. Protokoll Konferenz, 22.09.1945 (3), 171. Archiv Jeangisboden.

<sup>62</sup> Protokoll Konferenz Langnau, 22.09.1945, 171. Archiv Jeangisboden.

<sup>63</sup> Freundliche Mitteilung von Jakob Sprunger, Münchenbuchsee. Schnebele war mit seinem Vater, Abraham Sprunger-Gerber, Les Fontaines, befreundet und weilte bei seinen Predigtbesuchen oft bei ihnen in der Sonnenberggemeinde auf Besuch.

<sup>64</sup> Zum 77. Geburtstag am 20. Januar 1993 hatte Paul Gerber seinem Vater Samuel Gerber-Gerber, Les Reussilles, 77 Fragen vorgelegt. Das obige Zitat ist die Antwort auf Frage 49: «Welchem Theologen, Philosophen, Denker möchtest Du «Dankeschön» sagen?» (Quelle: Privatbesitz).

<sup>65</sup> Jochen Schowalter, Art. «Neff, Christian», in: MennLexV.

<sup>66</sup> Protokoll Konferenz, 13./14.03.1937, 70–73. Archiv Jeangisboden.

«Wie schändlich wird Gottes Ehre mit Füßen getreten im gegenwärtigen Krieg, wie viel Unrecht geschieht, wie viel Täuschung der Völker, wie viel Lügen im Kleinen und im Großen unter dem heuchlerischen Vorwand «Zur Ehre Gottes». Ist denn die Menschheit so verblendet, daß sie nicht mehr weiß, was Gottes Ehre ist und fordert [...]? An den Menschen kann Gott keinen Gefallen haben, die seine Ehre schänden durch gottloses Tun und Treiben, die sich mit schnöder Habsucht und Gewinnsucht beflecken und hinter lügenhaftem, heuchlerischem Schein durch Werke der Ungerechtigkeit und Bosheit und gemeiner Selbstsucht sich versündigen und in unversöhnlichem Haß den Krieg schüren.»

«Eine solche Betrachtung über den Krieg», kommentiert Hans-Jürgen Goertz, «dem jeder politische Sinn abgesprochen wurde, musste Anstoss erregen und führte zur Einstellung des Gemeindeblattes und zum Publikationsverbot für Christian Neff.»<sup>67</sup>

#### *Benjamin Unruh*

Über «Lebendige Hoffnung» nach 1. Petr. 1, 1–13 referierte Prof. Benjamin Unruh<sup>68</sup> (1881–1959) aus Karlsruhe an der Herbst-Konferenz in Langnau 1938.<sup>69</sup> Während des Krieges war es nicht möglich, den von Unruh verwalteten monatlichen Beitrag für die mennonitische Vertrauensstelle in Karlsruhe zu überweisen.<sup>70</sup>

#### *Erich Zander*

Erich und Anna Zander-Gerber aus Königsberg hielten sich vor und nach dem Krieg oft ferienhalber bei der Ursprungsfamilie der Gerber in Les Joux auf. Bei diesen Gelegenheiten pflegte Erich Zander in der Sonnenberggemeinde zu dienen.

### IV. SAMUEL GERBER (LES REUSSILLES) – STUDENT AUF ST. CHRISCHONA

#### 1. Interessante Mitstudierende

Samuel Gerber, Les Reussilles, studierte 1936/40 auf St. Chrischona zur Zeit des Direktors Friedrich Veiel. Am 28. Februar 1940 informierte ihn Samuel Gerber-Geiser/Amstutz, sein späterer Schwiegervater, über die neusten Beschlüsse der Brüderversammlung:

«Heute sollst du über die Brüderversammlung von gestern einige Mitteilungen erhalten. Es waren etwa 35 Brüder an der Sitzung. Alle Traktanden liessen sich friedlich besprechen und erledigen. [...] Es wurde von der Brüderversammlung dem Vorstand

<sup>67</sup> Hans-Jürgen Goertz, Art. «Drittes Reich, Mennoniten und Nationalsozialismus», in: MennLex V.

<sup>68</sup> Letkemann, Unruh. Ernst Crous, Art. «Unruh, Benjamin Heinrich», in: ML III, 389f.

<sup>69</sup> Prot. Konferenz Langnau, 23.–25.09.1938 (6), 95f. Archiv Jeangisboden.

<sup>70</sup> Prot. Konferenz, 20./21.09.1940, 116. Archiv Jeangisboden.

übertragen, mit Herrn Direktor [Veiel] zu verhandeln, unter welchen Bedingungen du der Heimat-Gemeinde Sonnenberg zurückgegeben würdest. Bereits alle Brüder eiferten förmlich für dich. [...] Einige Brüder sprachen über deine bevorstehende Offiziersschule – dieselbe könnte fürs Predigen dir schaden. Einige traten entschieden dagegen [...]. Nun, was schreibe ich alles – es ist ja Mobilisation – da heisst und befiehlt die Armee + General-Befehl geht vor allem anderen. O, wann kann es still werden in den Völkern?»<sup>71</sup>

Den ersten Vorschlag für die Offiziersschule schlug Samuel Gerber in Anbetracht der täuferischen Bedenken aus. Am 28. Juli 1940 wurde er auf St. Chrischona «für den Dienst des Herrn eingeseget.»<sup>72</sup>

Zu zahlreichen Mitstudierenden hielt Samuel Gerber auch später Kontakt. Nicht selten kamen sie zu Besuch und in die Ferien nach Les Reussilles, so besonders die Familie von Herbert Frische, Deutschland, mehrmals Adolf Ulrich (1909–2002) mit Gattin Marie aus Prag sowie Simeon Ilieff mit Gattin Maria aus Plovdiv, Bulgarien.

### *Adolf Ulrich*

Besonders eindrücklich waren jeweils die Besuche von Adolf Ulrich, denn sein Lebensweg liess an Dramatik nichts vermissen. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie im tschechoslowakischen Nova Paca, die zur Bruderunität gehörte. Mit meinem Vater zusammen absolvierte er St. Chrischona von 1936 bis zum 25. September 1939. Nachdem die deutsche Wehrmacht im März 1939 Prag besetzt hatte, bekam er einen deutschen Pass, doch eines Morgens lag dieser zerrissen vor der Ausgangstür von St. Chrischona und sein Eigentümer war verschwunden. Später stellte sich heraus, dass Ulrich sich im Kampf gegen Nazideutschland der tschechoslowakischen Auslandsarmee West angeschlossen hatte. In Frankreich und England stand er im Einsatz, zuletzt im Grad eines Obersten. Im Mai/Juni 1940 in Dünkirchen eingekesselt, wurde er in letzter Minute zusammen mit 330'000 weiteren Alliierten von den Engländern evakuiert. An ihrer Seite kämpfte er im Mai 1944 am D-Day in der Normandie für die Freiheit gegen den Faschismus.

---

<sup>71</sup> Brief vom 28.02.1940. Nachlass Helene Gerber-Gerber.

<sup>72</sup> Zeugnis der Evangelischen Pilgermissions-Anstalt St. Chrischona bei Basel. Nachlass Helene Gerber-Gerber (Privatbesitz).



Abb. 3: Adolf Ulrich (1909–2002) als Offizier 1943. Nachlass Helene Gerber-Gerber

1946 trat Ulrich als Pfarrer in den Dienst der Brüderunität ein, «zuerst in Mlada Boleska, dann in Holesov und schliesslich in Prag. Im Jahre 1969 wurde er für acht Jahre Vorsitzender des engen Rates der Brüderunität, dem Führungsorgan der Kirche.»<sup>73</sup> Dieses Amt durfte er nur ausüben, weil die führenden Kommunisten ihn als früheren Mitkämpfer gegen den Faschismus respektierten. Ich erinnere mich, dass er 1964 erneut bei uns in Les Reussilles zu Besuch war. Anfänglich wollte er einen in der Stadtmission Lausanne tätigen Chrischona-Bruder besuchen, doch dieser liess ihm ausrichten, er habe heute keine Zeit für ihn, er möge doch bis morgen die schöne Zimmeraussicht auf den Genfersee und die Berge geniessen. Daraufhin war Ulrich zu meinen Eltern in den Jura gereist. Diese nahmen ihn mit offenen Armen auf. Das abendliche Telefonat in der Stube mit Lausanne werde ich nie vergessen: «Ich komme aus Prag, um dich zu grüssen, und du hast keine Zeit für mich und sperrst mich in ein Zimmer ein. Ich bin doch kein Hund!» Samuel Gerber bemühte sich dann am Telefon, die enttäuschten und verletzten Gemüter allseits zu beruhigen.

Samuel Gerbers Lebensweg führte zunächst über den Besuch der Landwirtschaftsschule Courtemelon, den er als «das intellektuelle Erwachen» in Erinnerung hat.<sup>74</sup>

<sup>73</sup> [www.Databazeknih.cz/zivotopis/adolf-ulrich-42976](http://www.Databazeknih.cz/zivotopis/adolf-ulrich-42976). Für die Übersetzung aus dem Tschechischen danke ich Marcela Schmutziger, Olten.

<sup>74</sup> Antwort auf Frage 63: «Welche Chance hast Du im richtigen Moment erkannt und erfasst?», vgl. Anm. 64.



«Darnach habe ich gemerkt, dass ich bei richtigem Arbeiten etwas leisten kann. Ich bin richtig erwacht. Später der Eintritt ins Predigerseminar St. Chrischona. Das war Berufung zu meiner späteren Lebensaufgabe. Zunächst war's ein Verzicht auf vieles. Mit 21 Jahren musste ich auf Liebe zu einem Mädchen verzichten. Mich nur dem Reiche Gottes und der Ausbildung widmen.<sup>75</sup> Das war zunächst nicht einfach. Aber es wurde zu den reichsten Jahren meines Lebens. St. Chrischona ist mir zum geistlichen Mutterhaus geworden. Ich danke meinem Gott, dass er mich über den Chrischonaberg geführt hat!»<sup>76</sup>

Die enge Verbundenheit mit dem «Chrischonaberg» hielt bis ins hohe Alter. So sehr, dass er seinen 80. Geburtstag mit seiner Familie und seinen Freunden unbedingt dort feiern wollte.

## 2. Exkurs I: Samuel Gerbers Bewährungsproben über 1945 hinaus

### *Internierungslager Le Cernil*

Im Juni 1941 überschritten «des milliers de soldats, de femmes et d'enfants»<sup>77</sup> die Grenze des damaligen Berner Juras und fanden Aufnahme in der Schweiz. Das Dorf Tramelan sah viele dieser Flüchtlinge in der Nacht vom 19. Juni durchziehen. In La Chaux und Le Cernil mussten Internierungslager errichtet werden, und es wurden Richtlinien für die Beschäftigung der Insassen erlassen.<sup>78</sup> Im Februar 1944 mussten die Gemeindebehörden von Tramelan die Bevölkerung vor den aufständischen Insassen des Lagers warnen.<sup>79</sup> Es ging nicht, wie zuerst gemeldet, um das Lager der Russen in La Chaux, sondern um jenes der Franzosen in Le Cernil, die gegen die Lagerbedingungen aufgestanden waren. Den schussbereiten Wachsoldaten gelang es nur mit Mühe, die Internierten zu beruhigen. Der waffenlose Täufer-Sanitätssoldat Abraham Sprunger-Gerber, Les Fontaines, erzählte seinem Sohn Jakob, er habe gesehen, wie mehrere Bewacher, nachdem sie diese gefährliche Machtprobe überstanden hatten, vor Schreck ohnmächtig umgefallen seien.<sup>80</sup> Der Täuferprediger Samuel Gerber, «le pasteur des Reussilles» wurde dann angefragt, ob er Predigten für die Internierten halten würde, was er mehrmals tat. Warum gerade er? Sicher spielten die Zweisprachigkeit und der Offiziersgrad eine Rolle, doch Samuel Gerber sah in den Internierten Menschen, die das Evangelium von Jesus Christus brauchten.

<sup>75</sup> Die Schüler waren während der ganzen Ausbildungszeit verpflichtet, keine Beziehung zu einem Mädchen einzugehen.

<sup>76</sup> Privatdokument.

<sup>77</sup> Alain Droz, Tramelan. La chronique locale, 13 (1940–1943), Tramelan 2011, 17. Eindrückliche Fotos auf Seiten 18–27.

<sup>78</sup> Droz, Tramelan (1940–1943), 48.

<sup>79</sup> Droz, Tramelan, La chronique locale, 14 (1944–1947), Tramelan 2012, 7f.

<sup>80</sup> Freundliche Mitteilung von Jakob Sprunger, Münchenbuchsee.

### *Leitung der Bibelschule*

Samuel Gerber, Les Reussilles, zählt zu den Gründern der mennonitischen Bibelschule in Basel, der nachmaligen europäischen Bibelschule Bienenberg. Er selbst war Lehrer und der erste Leiter.<sup>81</sup> Im Rückblick schreibt er:

«Im Jahre 1950 wurde die Europäische Bibelschule gegründet. Prof. Bender<sup>82</sup> und das MCC (Mennonit Central Comitee) waren die treibenden Kräfte. Ich war der erste Leiter der Schule. Drei Jahre später musste ich auf die Leitung verzichten. Aus verschiedenen Gründen, die ich hier nicht erwähnen will. Das war ein Verzicht. Verzichten tut oft gut, damit man Besseres gewinnt.»<sup>83</sup>

### *Weltkonferenzen auf St. Chrischona und in Karlsruhe*

Die Fünfte Weltkonferenz der Mennoniten wurde 1952 erstmals wieder in Europa abgehalten, und zwar auf St. Chrischona.<sup>84</sup> Samuel Gerber als Präsident der Mennoniten der Schweiz eröffnete sie am 10. August mit einem Grusswort, dann hielt er die Konferenzpredigt zu 1. Korinther 3, 11.<sup>85</sup> Weiterhin leitete er am 15. August den Gedenkgottesdienst im Grossmünster in Zürich.<sup>86</sup> An der nächsten Weltkonferenz 1957 in Karlsruhe hielt Samuel Gerber als Vize-Präsident den ersten Hauptvortrag zum Thema: «Die Botschaft vom Kreuz, das Kernstück des Evangeliums».<sup>87</sup>

«Was mich zutiefst befriedigt», bekennt er später, «ist, dass ich mit Prof. Bender bei zwei mennonitischen Weltkonferenzen im Komitee habe mithelfen dürfen, einmal als Vizepräsident. Das waren schöne, lehrreiche Aufgaben.» Dann erwähnt er die Leitung der Bibelschule und schliesst mit den Worten: «Wenn ich das so aufzähle, sieht das beinahe wie Eigenruhm aus. Dem ist nicht so. Ich betrachte es als Gnade. Dank gebührt meiner lieben Helen und der ganzen Familie, die oft in meiner Abwesenheit eine schwere Arbeitslast hatten.»<sup>88</sup>

## V. DIE JUNGBAUERNBEWEGUNG

### 1. Fatale Entwicklung

Der Kanton Bern, in dem damals die Mehrzahl der Schweizer Mennoniten lebte, war in den 1930er Jahren der Schauplatz heftiger politischer Kämpfe unter den Bauern. Alles begann mit Dr. Hans Müller (1891–1988)<sup>89</sup>, der zunächst der Abs-

<sup>81</sup> Samuel Gerber (-Oester), Mit Freuden Wasser schöpfen, Europäische Mennonitische Bibelschule 1950-1990, Liestal 1990, 39, 29, 36. Vgl. auch 24–27.

<sup>82</sup> Theron F. Schlabach, Art. «Bender, Harold S(taufer)», in MennLex V.

<sup>83</sup> Aus Fragen zum 77. Geburtstag, Antwort zu Frage 35, vgl. Anm. 64.

<sup>84</sup> Harold S. Bender et al. (Hg.), Die Gemeinde Christi und ihr Auftrag. Vorträge und Verhandlungen der Fünften Mennonitischen Weltkonferenz, Karlsruhe 1953, 3.

<sup>85</sup> Bender, Gemeinde, 22–28.

<sup>86</sup> Bender, Gemeinde, 10.

<sup>87</sup> Heinrich Schneider (Hg.), Das Evangelium von Jesus Christus in der Welt, Vorträge und Verhandlungen der Sechsten Mennonitischen Weltkonferenz, Karlsruhe 1958, 375, 14–18.

<sup>88</sup> Antwort auf Frage 41: «Was befriedigt Dich zutiefst an Deinem Lebenswerk?», vgl. Anm. 64.

<sup>89</sup> Peter Stettler, Art. «Müller, Peter», in: e-HLS.



tinentenbewegung angehört und 1927 die Bauernheimatbewegung (Jungbauern) gegründet hatte. Ab 1926 fanden im Schloss Hünigen die gut besuchten «Bauernheimatwochen» statt und seit 1928 in Worb die Jungbauernlandsgemeinden abgehalten. Der Historiker Peter Moser hält fest:

«Als Referenten und Referentinnen traten national bekannte Pfarrer, Schriftsteller, Journalisten, Politiker und Verbandsfunktionäre auf. [...] 1932/33 wurde die Jungbauernbewegung politisiert. Der Grund dafür lag in der Wirtschaftskrise, die für viele Bauernfamilien existenzbedrohende Ausmasse annahm.»<sup>90</sup>

Seit 1928 im Nationalrat, wurde Müller wegen wirtschaftspolitischer Meinungsunterschiede aus der BGB-Fraktion ausgeschlossen.

Ohne die dramatische weltpolitische Lage zu bedenken, verharrte «insbesondere Hans Müller in einer kompromisslosen Oppositionshaltung und forderte die Behörden auch nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit den gleichen Worten zum «Abdanken» auf wie Mitte der 1930er Jahre. Wegen seines autoritären Führungsstils und der Propagierung einer «neuen Politik» zog Müller den Vorwurf der Nazifreundlichkeit auf sich.»<sup>91</sup>

## 2. Täuferische Anhängerschaft

Dass Müllers Forderungen und Anliegen während der Wirtschaftskrise bei vielen Täufern auf Resonanz stiessen, erstaunt nicht, waren sie doch mehrheitlich der Scholle verpflichtet. Jedenfalls beschäftigte die Jungbauernbewegung sowohl die Vorstände der Täufergemeinden als auch die Konferenz der Täufer in der Schweiz.

### *Vor Kriegsausbruch im September 1939*

Vorgängig sei hier kurz der politische Kontext in Erinnerung gerufen. Nach Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933, zeigte sich gar bald, dass die «Deutschen Christen» versuchten, die NS-Ideologie als kompatibel mit dem Christentum zu erklären und sie zunehmend in den Alltag und in die Strukturen der Kirche zu integrieren. Die Theologen Karl Barth<sup>92</sup> (1886–1968) und Martin Niemöller (1892–1984) gehörten zu den ersten, die dagegen Einspruch und Widerstand anmeldeten. Am 29. Mai 1934 verabschiedete die sog. Barmer Synode ihr Bekenntnis mit seinen sechs Thesen, die im Widerspruch zu Hitlers Machtansprüchen standen. Wegweisend war die erste Berner Reformationsthese von 1528 mit ihrem expliziten christologischen Ansatz.

In der Rubrik «Umschau» schrieb der «Zionspilger» am 26. März 1933 nach Hitlers Machtübernahme:

«Seit bald zwei Wochen steht Deutschland unter dem Zeichen des Nationalsozialismus, oder wie man in Italien sagen würde, des Faschismus. Die Italiener sind über-

<sup>90</sup> Peter Moser, Die Jungbauernbewegung, in: Martig, Zeit, 39f.

<sup>91</sup> Martig, Zeit, 40f.

<sup>92</sup> Klauspeter Blaser, Art. «Barth, Karl», in: e-HLS.

zeugt, dass sich der Faschismus in ganz Europa Bahn brechen wird. Die Grundsätze der französischen Revolution hätten das 19. Jahrhundert beherrscht. Das zwanzigste werde unter dem Zeichen des Faschismus stehen.»<sup>93</sup>

«Unsere Stellung zur Jungbauernbewegung» war erstmals Thema der Konferenz der Schweizer Täufer vom 23./24. März 1935, wie das Protokoll weist:

«Seit einigen Jahren hatte Nussbaumer<sup>94</sup> sich mit dieser Politik befasst und kürzlich eine Volksversammlung in Tramelan, wo Dr. Müller referierte, organisiert.»<sup>95</sup> Der nachmalige Täuferhistoriker Dr. h. c. Samuel H. Geiser (1884–1973)<sup>96</sup>, damals Sekretär der Konferenz und Prediger und Ältester der Gemeinde Moron, gab «eine Darlegung der konservativen Einstellung<sup>97</sup> vieler Brüder, denen trotz der Not der Zeit, die Politik eines Dr. Müller als «falsche Prophetie» erscheint.»<sup>98</sup> Fritz Gerber<sup>99</sup> (1875–1958), Langnau, kam dann in der Abendversammlung nochmals auf die Thematik zurück und wies darauf hin, «dass wir nicht trügerischen Weltverbesserungsideen uns hingeben, nicht in gleiche Waffenrüstung wie die Welt den Kampf aufnehmen.»<sup>100</sup>

Es wurde aber keine Resolution verabschiedet. Samuel H. Geiser, selbst ehemaliger Landwirt in Orange bei Tavannes und später in Châtelat, hatte freilich in einem Artikel zu «Christentum und Politik» einmal geschrieben:

«Es ist deshalb von besonderer Bedeutung, die Jungbauernbewegung, die für eine bessere Wirtschaftsordnung kämpft, für die wirtschaftliche Gerechtigkeit sich einsetzt, zu unterstützen. Der eigentliche Sinn der Jungbauernpolitik ist, das gesetzliche menschliche Recht zu verwirklichen, alles öffentliche Geschehen mit dem christlichen Begriff Gerechtigkeit in Einklang zu bringen: Die Inschrift am Bundespalast in Bern «Das Wohl aller sei oberstes Gesetz» ist für die Jungbauern nicht nur leere Worte, sondern Lebensgesetz, wozu das Christentum sie verpflichtet. Ein Blick in das Geschehen unserer Zeit führt uns vor Augen, wie der Egoismus triumphiert, die Lüge zur Wahrheit gestempelt, der Wucher zum Geschäftsprinzip und die Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit erhoben wird. Solch entstellte Rechtsbegriffe sind die Früchte einer verkehrten Weltordnung ohne Gott. Dass Gott unserem Volke in Dr. Hans Müller einen wirtschaftlichen Reformator, in der jungbäuerlichen Bewegung eine Reaktion gegen die herrschende Ungerechtigkeit geschenkt hat, sollte von jedem christlich denkenden Menschen nicht nur dankbar anerkannt, sondern in opferfreudigem Sinne unterstützt werden.»<sup>101</sup>

<sup>93</sup> Der Zionspilger, 26.03.1933, 52.

<sup>94</sup> Daniel Nussbaumer, Pruntrut (1898–1941). *Geiser*, Prediger, 11.

<sup>95</sup> Protokoll Konferenz. 23./24.03.1935 (6). Archiv Jeangisboden.

<sup>96</sup> Michel *Ummel*, Art. «Geiser, Samuel Henri», in: *MennLex* V.

<sup>97</sup> D. h. sie waren Gegner der Jungbauernbewegung.

<sup>98</sup> Siehe Anm. 95.

<sup>99</sup> *Geiser*, Prediger, 43.

<sup>100</sup> Siehe Anm. 95.

<sup>101</sup> Schriftlicher Nachlass von Samuel Henri Geiser, Teil 3 von 4 Jungbauernfrage, 01/58, Bibliothek des theologischen Seminars Bienenberg, Liestal. Freundlicher Hinweis von Hans Rudolf Lavater, Erlach.

Bei den üblichen Gemeindebesuchen in den Täufergemeinden stellte Hans Lüthi 1935/36 in Pruntrut gewisse Missstimmungen fest:

«Vater Daniel Nussbaumer wünschte, da es sich um seinen Sohn Daniel handle, der viel Widerstand wegen seiner Wortverkündigung + seiner politischen Tätigkeit erfahre, dass die Konferenz 2 erfahrene Brüder nach Pruntrut abordne, um die Angelegenheit zu schlichten.»<sup>102</sup>

Hierzu wurden David Geiser-Tschanz/Sprunger<sup>103</sup> (1866–1948) und Hans Geiser-Röthlisberger<sup>104</sup> (1870–1938) bestimmt.

Zwei Jahre später wurde an der Frühjahrskonferenz auf Jeangisboden die Frage debattiert, «ob es unseren mennonitischen Grundsätzen widerspricht, Politik zu treiben und speziell sich der Jungbauernbewegung anzuschliessen?»,<sup>105</sup> wogegen sich Fritz Wütrich aussprach.

Kurz vor Kriegsausbruch hatte der Sekretär der Konferenz, Samuel H. Geiser, das Problem als «Angelegenheit Moron» thematisiert, nachdem er Opposition gegen seine Person festgestellt und zugegeben hatte, viele Fehler gemacht zu haben. Die Differenz, sagte er, reiche viele Jahre zurück, «nun aber» werde sie «als Vorwand des Angriffs auf die Zugehörigkeit zur Bauernheimatbewegung hergehoben».<sup>106</sup> Dies veranlasste ihn, die Demission als Prediger und Sekretär einzureichen. In der Selbstbiographie spricht der Prediger Theo Loosli-Habegger<sup>107</sup> (1924–2007), Moron, die Ereignisse und entstandenen Spannungen kurz an:

«Das führte zu harten Auseinandersetzungen in Vorstandssitzungen und Brüderversammlungen und zu einer jahrelangen Gemeindekrise. Öfters wurden auswärtige Brüder zur Vermittlung beigezogen, doch ohne zu grossen Erfolg. In der Mitte der Gespräche stand jeweils die Frage, ob Älteste oder Prediger sich aktiv in der Politik engagieren dürften oder nicht. Im Rahmen von Gemeinde und Konferenz wurde die Frage mehrheitlich verneint.»<sup>108</sup>

Wie mir mündlich zugetragen wurde, sei es damals auch zu einem regelrechten «Kanzelsturm» in der Kapelle Moron gekommen, indem Prediger Samuel H. Geiser gewalttätig von der Kanzel geholt wurde.<sup>109</sup> Trotz allem wurde Samuel H. Geiser von der Konferenz sowohl als Sekretär als auch als Prediger bestätigt, denn Prediger sei ein Amt Gottes und Prediger sei «nicht Privatperson». Der soeben bestätigte Sekretär protokollierte hierauf:

---

<sup>102</sup> Protokoll Konferenz, 23.–25. Sept. 1936, Langnau (X), 67. Archiv Jeangisboden.

<sup>103</sup> Geiser, Prediger, 32.

<sup>104</sup> Geiser, Prediger, 20.

<sup>105</sup> Protokoll Konferenz, 19./20.03.1938, Jeangisboden (12), 90, Archiv Jeangisboden.

<sup>106</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.03.1939, Sonnenberg (Jeangisboden 5), 101f., 104f. Archiv Jeangisboden.

<sup>107</sup> Jürg Rindlisbacher, Art. «Loosli, Theodor», in: MennLexV.

<sup>108</sup> Loosli, Spuren, 90.

<sup>109</sup> Freundliche Mitteilungen der ehemaligen «Morunger» Pfr. Paul Amstutz-Amstutz, Hilterfingen und Lehrer Hugo Lerch-Stöcklin, Kleindietwil.

«unerquickliche Debatte [...], dass ein Beschluss gefasst werden soll dass ein Prediger sich in keiner Weise mit der Politik, speziell der Jungbauernpolitik, befassen dürfe. [...] Nussbaumer [Daniel, Pruntrut] verlangte aber, dass dieser Massstab für alle politischen Richtungen zu gelten habe.»

Samuel Gerber-Geiser/Amstutz, La Pâturatte bemerkte dazu,

«dass ein diesbezüglicher Beschluss nicht zum Heil diene. Eine starre Formel aufzustellen, sei gar nicht der Sache Jesu entsprechend. Jeder Bruder solle selbst so handeln, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann. Mit Gesetzesparagraphen schaffe man keine bessere Situation.»

Fritz Stettler<sup>110</sup> (1868–1946), Langnau, der Kassier der Konferenz, stellte darauf den abschliessenden Antrag, keinen Beschluss zu fassen, oder frühestens in einem Jahr.

Mit dem völkerrechtswidrigen Überfall Hitlers auf Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Infolge der Schweizer Mobilmachung vom 2. September 1939 fand im Herbst 1939 keine Konferenz der Mennoniten der Schweiz statt.

#### *Während des Zweiten Weltkrieges*

Nach Kriegsausbruch beschäftigten sich die Mennoniten der Schweiz gemäss Protokollen weniger mit der Jungbauernfrage als mit der Berichterstattung des «Zionspilger» in seinen «Umschauen». Schon vor Kriegsausbruch hatte die Zeitschrift mehrmals über die kirchliche Opposition gegen den Nationalsozialismus mit dem Barmen Bekenntnis von 1934 berichtet.<sup>111</sup> Auffallend ist, dass die Kritiker des «Zionspilger» mehrheitlich identisch waren mit den Befürwortern der Jungbauernbewegung, nämlich Christian Schmutz-Widern, Courgenay, Samuel H. Geiser, Samuel Geiser-Nussbaumer, Les Fontaines.

Seit 1890 lag die von der Langnauer Gemeinde herausgegebene Wochenzeitschrift in den Händen und Verantwortung von Johann Kipfer<sup>112</sup> (1858–1944), Langnau. Redaktor Kipfer berichtete wöchentlich in Anlehnung oder Übernahme von Artikeln und Meldungen des Evangelischen Pressedienstes in Zürich (EPD) über die Ereignisse im Deutschen Reich und über die Kriegsfront sowie von der weiten Welt in «Des Zionspilgers Umschau» oder in «Allerlei Mitteilungen».

An der Frühjahreskonferenz vom 16./17. März 1940 auf Jeangisboden beanstandete Christian Schmutz «die politische Einstellung in der Rundschau des <Zionspilgers>, die nicht neutral sei, und fragt, ob wir als Mennoniten uns noch dazu bekennen können.»<sup>113</sup> Anschliessend referierte er mit vier andern Brüdern über Apostelgeschichte 2, 42. Dabei gab der Sekretär Samuel H. Geiser ein Votum

<sup>110</sup> Geiser, Prediger, 40.

<sup>111</sup> Vgl. etwa Zionspilger, 8.09.1935, 144; 15.09.1935, 147; 11.08.1935, 127.

<sup>112</sup> Geiser, Prediger, 39.

<sup>113</sup> Protokoll Konferenz, 16./17.03.1940 (9), 112. Archiv Jeangisboden.

von Schmutz mit dem damals heiklen Satz «Immer wieder müssen wir zurück zur Blutstheologie» wieder. Im Protokoll ist «Blutstheologie» angemerkt. Am Rand steht mit anderer Tinte geschrieben: «Die Lehre von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus».<sup>114</sup>

Zum damaligen politischen Geschehen vergegenwärtigen wir uns: Am 17. Juni 1940 bot der französische Maréchal Henri Louis Pétain den Deutschen den Waffenstillstand an, was einer Kapitulation Frankreichs gleich kam. Nun war die Schweiz rings umgeben von faschistischen Mächten. Daraufhin hielt der Bundespräsident Marcel Pilet-Golat am 25. Juni eine reichlich zwiespältige Radioansprache, die am 21. Juli 1940 in Luzern die Gründung des «Offiziersbunds» zur Folge hatte.<sup>115</sup> Diese später auch «Offiziersverschwörung» benannte Geheimgruppe hatte sich zum Ziel gesetzt, bewaffneten Widerstand zu leisten, falls der General und der Bundesrat vor Hitler kapitulieren würden. General Guisan beorderte am 24. Juli 1940 alle höheren Offiziere zum Rapport auf das Rütli.<sup>116</sup> Am 15. November 1940 fand die «Eingabe der Zweihundert»<sup>117</sup> statt. Diese verlangte hingegen eine Art Pressezensur, d. h. letztlich die Anpassung an das Nazi-Deutschland. Auch die strikte Einhaltung der Neutralität wurde gefordert. Als der junge Prediger Samuel Gerber, Les Reussilles, am 20. Juli 1941 in Mont-Tramelan eine Predigt zum Thema «Wo ist Wahrheit?» hielt, erhielt er von Paul Pulver-Gerber (1919–2012), Mont-Tramelan, eine schriftliche Entgegnung.<sup>118</sup> Wie es für seinen zeitlebens vertretenen christologischen Ansatz typisch war, hatte Samuel Gerber offenbar seine Überzeugung vertreten, «dass hier in der Welt gar manche Gruppe die Wahrheit bei sich haben will, so dass man gar nicht mehr draus komme, dass die Wahrheit nur bei Gott sei.» Dem stimme er völlig zu, schrieb Paul Pulver, doch es gäbe noch die diesseitige Wahrheit:

«Welche politische Gruppe sucht gegenwärtig am besten die biblischen Grundsätze zu verwirklichen – und zwar hier auf Erden? [...] Nun ist es die Jungbauernbewegung, die als erstes Ziel hat, dass das Christentum auch wieder im Alltag gelebt wird, nicht nur am Sonntag von 9–10 Uhr, resp. 14–15 Uhr. Du weißt, ich bin Jungbauer.» Darum wolle er sich «nicht durch einen <Samaritaner> beschämen lassen. Als praktisches Beispiel: Mein Nachbar Daniel weiss nicht wie seine Kinder nähren und kleiden. Der Bankzins frisst ihm das Meiste weg. An Weihnachten habe ich seinen Kindern Kleider verschafft, diesen Monat wieder neue Kleider und Schuhe für Fr. 100.–. Das ist nur ein Tropfen auf einen heissen Stein. Und die andern alle, denen niemand hilft, z.B. die 20'000 Bauernfamilien, die in letzter Zeit von Haus und Hof kamen? Deshalb setze ich mich, auf weite Sicht gesehen, noch für eine Wirtschaftsordnung ein, die wieder auf christlichen Grundsätzen aufgebaut ist. Und diese Ordnung wird gegenwärtig nur von den Jungbauern vertreten.»<sup>119</sup>

<sup>114</sup> Protokoll Konferenz, 16./17.03.1940 (9), 113. Archiv Jeangisboden.

<sup>115</sup> Hans Senn, Art. «Offiziersbund», in: e-HLS.

<sup>116</sup> Hans Senn, Art. «Rütli-Rapport» in: e-HLS.

<sup>117</sup> Ruedi Brassel-Moser, Art. «Eingabe der Zweihundert», in: e-HLS.

<sup>118</sup> Viele Gerber Täufer in Mont-Tramelan zählten zur Jungbauern Anhängerschaft.

<sup>119</sup> Zitate aus Nachlass Samuel Gerber-Gerber, Les Reussilles, gesammelt von seiner Gattin Helene Gerber (Privatbesitz).



Mit manchen Beiträgen, die der alttäuferischen Tradition entsprachen, lag und stellte sich der «Zionspilger» quer. Die Ausgabe vom 14. Dezember 1941 etwa brachte einen Artikel des erwecklichen Theologen Johann Christoph Blumhardt (1805–1880) zum Thema «Das Heil kommt von den Juden (Joh. 4, 22)».<sup>120</sup> Auch gegen das Töten von unheilbaren und «unproduktiven» Menschen erschien am 22. Februar 1942 ein Predigtauszug.<sup>121</sup>

Mit der sogenannten «Reichskristallnacht» vom 9./10. November 1938 hatte das Judenpogrom einen ersten Höhepunkt erreicht, als Synagogen, jüdische Geschäfte und Häuser beschädigt oder in Brand gesetzt wurden. Der «Zionspilger» hatte schon 1933 von der Entfernung aller jüdischen, kommunistischen und sozialdemokratischen Staatsangestellten berichtet.<sup>122</sup> Am 26. Januar 1942 kamen die vom Evangelischen Pressedienst (EPD) übernommenen 30 «Propagandapunkte der <Nationalen Reichskirche> [NR] von Alfred Rosenberg, Reichsminister, dem die weltanschauliche Bildung der Partei übertragen ist», zum Abdruck. Der Kommentar lautete: Sie «zeigen deutlich, wohin der Kurs geht». Da stand etwa zu lesen:

«7. In der Nationalen Reichskirche [NR] gibt es keine Schriftgelehrten, Pastoren, Kaplanen, Geistliche, sondern da haben nationale Reichsredner zu sprechen. [...] 15. Die NR erklärt als ihr und somit unseres Volkes grösstes Dokument das Buch unseres Führers <Mein Kampf>. [...] 18. Die NR räumt von ihren Altären das Kruzifix, die Bibel und sämtliche Heiligenbücher.»<sup>123</sup>

An der Brüderversammlung Sonnenberg in Les Mottes vom 7. März 1942 kam erwartungsgemäss die «Zionspilgerfrage» zur Debatte. Der Sekretär Samuel Zürcher, Jeanbrenin, protokollierte:

«Sämtliche Brüder waren einig, energisch gegen die politische Umschau vorzugehen. Sie möchten die Delegierten für die Konferenz ersuchen, ganz speziell Rücksprache zu nehmen mit der Redaktion, da dies mit einem evangelischen Blatt nicht übereinstimme, und wünschen statt dieser Umschau, was von der Jugendarbeit berichtet wird.»<sup>124</sup>

An der Frühjahreskonferenz vom 21./22. März 1942 auf Jeangisboden trug Samuel Zürcher denn auch den Protest gegen die Redaktion des «Zionspilger» vor. Samuel H. Geiser protokollierte, es gehe um die «30 Punkte einer angeblich geplanten sog. Reichskirche in Deutschland, die so aussehen würde, dass sie mit dem wahren Christentum gar nichts mehr gemein hätte», wie sie in der Schweiz durch den EPD verbreitet worden sei.<sup>125</sup> Christian Schmutz, Courgenay, beantragte, es sei eine Erklärung abzugeben, dass die Publikation im «Zionspilger»

---

<sup>120</sup> Zionspilger, 14.12.1941, 199.

<sup>121</sup> Zionspilger, 22.02.1942, 30f.

<sup>122</sup> Zionspilger, 02.04. 1933, 56; 09.04.1933, 60.

<sup>123</sup> Zionspilger, 26.01.1942, 15.

<sup>124</sup> Protokoll Sonnenberg, 07.03.1942 (8). Archiv Jeangisboden.

<sup>125</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.03.1942, Jeangisboden (6), 132f. Archiv Jeangisboden.

die private Entscheidung des Redaktors Kipfer gewesen sei, und nicht der Konferenz. Samuel Geiser unterstützte Br. Schmutz. Schliesslich wurde der Beschluss gefasst, die Langnauer Brüder sollten «mit Kipfer sprechen, in Zukunft im <Zionspilger> sich neutraler zu verhalten.» Nachmittags ergriff nochmals Samuel Zürcher, Jeanbrenin, das Wort, weil er und mehrere andere Brüder nicht befriedigt seien. Christian Schmutz «habe aufrichtig nur das Wohl unserer Gemeinden verstehen wollen und habe gewünscht, dass wir uns von dieser Linie der Hetzpropaganda (!) distanzieren.» Darauf wurde der folgende Zusatz-Beschluss verabschiedet:

«Die Konferenz beauftragt die Langnauer Brüder mit Kipfer zu reden, und dass die Konferenz als solche für die bisher erschienenen und als nicht neutral beanstandeten Artikel die Verantwortung von sich weist.»

Beim letzten Traktandum «Unvorhergesehenes» kam noch einmal der «Zionspilger» zur Sprache: «Im Interesse der Konferenz eine Lösung finden, und zwar als Mennonitenblatt.»<sup>126</sup> Fritz Gerber stellte eventuell für Herbst 1942 eine Lösung «zur Zufriedenheit aller Gemeinden» in Aussicht. Tatsächlich wurde an der Septemberkonferenz in Langnau nach Verlesung des Protokolls zur Kenntnis genommen, dass die erwünschte Rücksprache mit Kipfer «wegen der politischen Haltung des <Zionspilgers> stattgefunden habe». Es wurde betont, «dass derselbe als unpolitisch erfunden werden sollte. Kipfer behauptete aber, er habe nur die Wahrheit publiziert, was von andern Brüdern angezweifelt wurde.»<sup>127</sup> An dieser Konferenz kamen noch weitere grundsätzliche Klärungen auf den Tisch, so ein Antrag auf Revision der Konferenzstatuten. Dabei verlas Samuel H. Geiser die seit den 1890er Jahren geltenden Statuten und «betonte, dass dieselben in mancher Hinsicht unzulänglich seien». Bei der Abstimmung hielten sich Befürworter und Gegner die Waage, worauf der Tagespräsident Fritz Stettler zugunsten des Ist-Zustandes entschied. Hierauf erkundigte sich Christian Schmutz über den Aarauerverband, in dem die Mennoniten vertreten waren.<sup>128</sup> Schliesslich wurde die Demission von Johann Kipfer bekanntgegeben, neu gewählt wurden Fritz Gerber, Langnau, und Samuel Gerber, Les Reussilles.

An der nächsten Konferenz im Frühjahr 1943 auf Jeangisboden war die «Zionspilgerfrage» vorgesehen, doch gaben die Emmentaler zu Bedenken, eine Behandlung dieses Traktandums sei zu früh, «da nun eine Änderung des <Zionspilgers> im Werden» sei.<sup>129</sup> An der Herbst-Konferenz 1943 in Langnau wurde Prediger Johann Rüfenacht als neuer Redaktor des «Zionspilger» vorgestellt. Am 13. Juni 1943 hatte er unter «Allerlei Mitteilungen» bereits den EPD-Artikel über das KZ

<sup>126</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.03.1942, Jeangisboden (12), 135. Archiv Jeangisboden.

<sup>127</sup> Protokoll Konferenz, 26./27.09.1942, Langnau (1), 136. Archiv Jeangisboden.

<sup>128</sup> Protokoll Konferenz, 26./27.09.1942, Langnau (1), 142f. Archiv Jeangisboden. Siehe auch Protokoll Konferenz, Langnau (5), 127 und Langnau (4), 130f. Schmutz hatte 1941 und 1942 gewünscht, dass über die Vereinigung freier Gemeinden (Aarauerverband) die Rechtsstellung der Mennoniten geregelt werden sollte.

<sup>129</sup> Protokoll Konferenz, 20./21.03.1943 Jeangisboden (1), 143f. Archiv Jeangisboden.



Dachau abgedruckt, der über die Behandlung der Gefangenen, insbesondere der 3'000 katholischen Geistlichen, berichtete:

«Alle Geistlichen unterliegen der Prügelstrafe. Im letzten Jahre seien etwa 1500 polnische Priester verhungert. Der Hungertod befallt jetzt auch reichsdeutsche Geistliche. [...] Bekanntlich findet sich auch Pfarrer Martin Niemöller aus Berlin-Dahlem seit längerer Zeit im Konzentrationslager Dachau.»<sup>130</sup>

An der Herbst-Konferenz 1944 wurde die Forderung laut, der «Zionspilger» sollte mehr ein Konferenzblatt werden. Darüber wollte man eine spätere Konferenz im Jahre 1945 entscheiden lassen.<sup>131</sup>

#### *Weitere Herausforderungen für die Schweizer Mennoniten*

1. Samuel H. Geiser musste sich im September 1934 vor der Konferenz verantworten, wie es dazu gekommen sei, «einem deutschen Bruder Angaben über den Inhalt im Protokollbuch zu machen. Die Mehrzahl der Konferenzteilnehmer konnte darin keine strafbare Handlung erblicken.»<sup>132</sup>

2. An der Frühjahreskonferenz 1936 auf Jeangisboden «protestierte Sam. Nussbaumer [Präsident]] energisch gegen die Wirksamkeit in unseren schweizerischen Gemeinden von Emil Kraemer<sup>133</sup>, Colmar, der mit der Zungenbewegung in Verbindung steht, und dessen subjektive Heilsverkündigung nicht nüchtern und deshalb abzulehnen sei.»<sup>134</sup> Als die Wehrmacht im November 1942 das Elsass besetzte, wurde Krémer wegen Verweigerung des Treueids von der Gestapo verhaftet, und kam ins KZ Struthof, später nach Buchenwald. Im September 1944 konnte er aus der psychiatrischen Klinik entkommen und ins Elsass zurückkehren.

3. Die 1940 im Verlag Schweizer Spiegel erschienene «Schweizergeschichte» von Prof. Ernst Feuz, Bern, «in welcher die Täufer der Reformationszeit in allerschmählichsten Weise besudelt werden», löste ein Protestschreiben von Samuel H. Geiser aus.<sup>135</sup>

4. Im Herbst 1941 berichtete Peter Geiser-Nussbaumer, Jeangisboden, «über den Kampf, den die Bergianer auch gegen die Schule Jeangisboden führen. Das gab Anlass, dass unsere Stellung zu der Geistesrichtung des «Brüdervereins» [Berger] näher umschrieben wurde und eine Ablehnung ihres militanten Wesens sich kundtat.»<sup>136</sup> Ihr Lehrsystem wurde in vier Punkten abgelehnt.

5. Nachdem Wilhelm Schlatter, Bern, mit seiner 1941 erschienenen Schrift «Ist die Allversöhnung gesunde Lehre?» die «Mennoniten gewissermassen als Be-

<sup>130</sup> Zionspilger, 13.06.1943, 95.

<sup>131</sup> Protokoll Konferenz, 24.09.1944, Langnau, 159. Archiv Jeangisboden.

<sup>132</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.09. 1934, Langnau (2), 30. Archiv Jeangisboden.

<sup>133</sup> André Nussbaumer, Art. «Krémer André, Emile», in: MennLexV.

<sup>134</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.03.1936, Jeangisboden (9), 58. Archiv Jeangisboden.

<sup>135</sup> Protokoll Konferenz, 22./23.03.1941, Jeangisboden (9), 124f. Archiv Jeangisboden.

<sup>136</sup> Protokoll Konferenz, 27./28.09.1941, Langnau (6), 127f. Archiv Jeangisboden.

fürwörter der Allversöhnung» hingestellt hatte, debattierte die Konferenz vom März 1942 darüber. Nach Diskussion wurde die Resolution verabschiedet: «Diese Lehre ist eine gefährliche unfruchtbare Lehre und soll nicht in unseren Gemeinden gelehrt werden.»<sup>137</sup>

### 3. Exkurs II: Jungbauernanhängerschaft in Oberbalm

In einem andern Zusammenhang habe ich auch schon eine Brücke von den Jura-Täufern zur reformierten Kirchgemeinde Oberbalm geschlagen,<sup>138</sup> wo ich als neuer Pfarrer im Winter 1979/80 im Schulhaus in Borisried/Oberbalm einen Altersnachmittag zu Dietrich Bonhoeffer gestaltete. Beim Abschied bedankte sich bei mir ein alter Landwirt für den interessanten Nachmittag und fügte bei: «Aber so schlimm, wie sie diese Zeit geschildert haben, war sie nicht.» Ich war perplex! Im Laufe meiner 18jährigen Tätigkeit in Oberbalm lernte ich dann diese Aussage vor dem Hintergrund verstehen, dass die vielen kleinen Bauernbetriebe in der Gemeinde ebenfalls auf die Jungbauernbewegung gehofft und sich im Gefolge Müllers dem nationalsozialistischen Gedankengut angeschlossen hatten. Beim nachmaligen Kirchgemeinde- und Gemeindepräsidenten Karl Riesen-Beyeler (1900–1980)<sup>139</sup> kam die Gruppe während des Kriegs abends in der verdunkelten Bauernstube im Dorf zusammen. Da Riesen ein Auto besass, pflegte er den Gauleiter in Bern abzuholen und unter einer Decke gut versteckt nach Oberbalm zu fahren. Nach erfolgter Geheimsitzung führte er ihn wieder nach Bern zurück. Um das Treffen im mittlerweile abgebrannten Bauernhof zu verheimlichen, betraten die Mitglieder das Haus bei verschiedenen Eingängen. Fast alle diese Männer habe ich gekannt und beerdigt. Einige gestanden mir ganz offen ihre Zugehörigkeit zu dieser Gruppe. Sie seien geblendet gewesen und hätten den Irrtum allzu lange nicht bemerkt. Andere wiederum schwiegen oder konnten nicht anders, als diese Zeit gleichsam zu «verherrlichen».

## VI. FAMILIE GERBER, LES JOUX

Als ich noch ein Jüngling war, wurde mir und teilweise auch meinen Geschwistern gelegentlich vorgeworfen, die Gerber seien Nazis gewesen. Auf meine Nachfrage beim alten welschen Nachbarn, weshalb man uns dies zur Last lege, bekam ich zur Antwort, die Gerber von Les Joux hätten, nachdem Hitler 1933 an die Macht gekommen sei, Rinder für das Deutsche Reich geliefert und ihnen das Hakenkreuz ins Fell der Seitenflanken geschoren, bevor sie sie zum Bahnhof Les Reussilles brachten.<sup>140</sup>

<sup>137</sup> Protokoll Konferenz, 21./22.03. 1942, Jeangisboden (5), 131f. Archiv Jeangisboden.

<sup>138</sup> Gerber, Erweckungszeit, 97f., 112–116.

<sup>139</sup> Kirchgemeindepräsident 1945–1956, darauffolgend noch 10 Jahre Gemeindepräsident.

<sup>140</sup> Als der reformierte welsche Nachbar über 100-jährig verstarb, hat ihn der Täuferprediger Samuel Gerber, Les Reussilles, auf dessen Wunsch beerdigt.

Tatsächlich stammten die Väter meiner beiden Eltern vom Stammhof der Gerber in Les Joux. Mütterlicherseits hiess der Vater Samuel Gerber-Geiser/Amstutz (1872–1948) und väterlicherseits Jean Gerber-Amstutz (1878–1957). Beide waren Brüder von David Gerber-Gerber<sup>141</sup> (1869–1948), der den Stammhof der Gerber in Les Joux bewirtschaftete und 15 Kinder hatte. Von diesen interessieren für unsere Thematik besonders David Gerber-Gagnebin (1897–1975), Daniel Gerber-Ledermann (1898–1986), Abraham Gerber-Minder (1899–1976), Anna Zander-Gerber (1901–1971), Hans Gerber-Stäubli (1903–1985) und Samuel Gerber-Isliker (1908–1975). David Gerber-Gagnebin hat das frühere Grossfamilienleben in Les Joux mit den vielen Bediensteten und Aufgaben sehr eindrücklich geschildert.<sup>142</sup>



Abb. 4: Familie David und Katharina Gerber-Gerber, Les Joux, anlässlich der Trauung von Anna und Erich Zander-Gerber im März 1924. Erste Reihe von links: Esther, Mutter Katharina, Tabea, Vater David, Martha. Zweite Reihe von links: Samuel, Isaak, Rahel, Caroline, Abraham, Anna, Daniel, Catharina, David, Ruth, Marianne, Hans. (Privatbesitz).

<sup>141</sup> Roland Benoit, David Gerber, in: Progrès, 13.05.1948; G. Luterbacher, David Gerber, «Les Joux», in: L'impartial «Le pays jurassien», 21.05.1948.

<sup>142</sup> Vgl. Georges Chatelain, Die Schwarzen machten das Rennen. Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Schwarzbraunen Bergschafes, 2012, 124–127.

## 1. Die Verführten

### *Familie Zander, Königsberg*

Erich Zander, der Gatte von Anna Gerber, Les Joux, war deutscher Staatsangehöriger aus Preussen. Als Student des Predigerseminars St. Chrischona lernte er bei einem Besuch in Les Joux seine Anna kennen. Wegen des Frontdienstes im 1. Weltkrieg dauerte seine Studienzeit von 1912 bis 1920.<sup>143</sup> Schliesslich heirateten sie am 29. März 1924 in Les Genevez, dem Nachbardorf von Les Joux.

Schon vor 1933 und bis nach dem Krieg predigte Erich Zander in den Täufergemeinden oder an den Konferenzen, denn die Ferien verbrachte er meistens mit der Familie bei den Schwiegereltern in Les Joux. Während des Krieges blieb die Familie in Königsberg, da Erich die von ihm betreute Gemeinde nicht verlassen wollte, doch sorgte der «Zionspilger» in diesen bewegten Jahren für einen kontinuierlichen Informationsfluss zwischen der Schweiz und Ostpreussen. Offenbar fiel Johann Kipfers Berichterstattung über die nationalsozialistischen Gräueltaten den deutschen Zensurbehörden nicht zum Opfer. Das habe Erich Zander die Augen geöffnet, so sei er auch nie ein Antisemit gewesen.<sup>144</sup> Zehn Tage vor Kriegsende fiel der Sohn Hannes in der Schlacht um Berlin. Erst Jahre später erfuhr die Familie von seinem Ableben. Nach dem Krieg floh die Mutter mit einer Tochter aus dem nunmehr russisch besetzten ausgebombten Königsberg in die Schweiz. Auf der bewegten Flucht wurde sie sehr krank. Als der Vater später nachziehen wollte, wurde er an der Schweizer Grenze zunächst aufgehalten, weil er mit einem gewissen Erich Zahnder verwechselt wurde, der als Nazi unerwünscht war. Die Intervention von seinem Schwager David Gerber-Gagnebin deckte dann die Verwechslung und wahre Identität von Erich Zander-Gerber auf, worauf er einreisen durfte.<sup>145</sup> Er war nie Mitglied der NSDAP gewesen und hatte den Entnazifizierungstest mit Erfolg bestanden.

Ich erinnere mich, wie Erich Zander nach dem Krieg in der Sonnenberggemeinde gepredigt hatte und dass seine sehr gepflegte preussische Erscheinung mit Spitzbart mich manchmal befremdete. Meine Mutter, Helene Gerber-Gerber, erzählte uns Kindern mehrmals, wie ihre Familie vor dem Krieg vom Nachbarhof La Pâturatte zu den Verwandten ins Les Joux gegangen seien, um den 1. August zu feiern. Beim Hissen der Schweizerfahne habe der anwesende Erich Zander bemerkt: «Wie lange noch?» Maman pflegte zu sagen, Zander habe damals das deutsche Gedankengut ins Les Joux getragen. Ein dort tätig gewesener Täufer-Knecht, Christian Zürcher-Geiser<sup>146</sup> (1920–2010), erzählte, die Angehörigen der Familie Zander hätten den Radioansprachen des Führers auf Knien gelauscht.<sup>147</sup> Auch sollen sie in Les Joux jeweils im Stall den Hitler-Gruss geübt

<sup>143</sup> Im Brüderverzeichnis von St. Chrischona trägt er die Nr. 1453. Freundliche Mitteilung von Gottfried Burger Gottfried, St. Chrischona.

<sup>144</sup> Freundliche Mitteilung von Beat Gerber-Amstutz, Tramelan, einem Neffen von Erich Zander.

<sup>145</sup> Freundliche Mitteilung von Jean-Daniel Gerber-Graber, Jegenstorf.

<sup>146</sup> Später Laienprediger in der Sonnenberg Gemeinde.

<sup>147</sup> Freundliche Mitteilung von Ulrich Scheidegger-Gerber, Villeret, Prediger und Landwirt, der mir im September 2015 mitteilte, Christian Zürcher hätte ihm dies noch zu Lebzeiten verraten.

haben.<sup>148</sup> Prediger Isaak Sprunger-Steffen erzählte mir vor zwei Jahren in einem ganz andern Zusammenhang, Erich Zander habe einmal vor dem Krieg in der Gemeinde La Chaux-d'Abel gepredigt. Als Isaaks Vater das Hakenkreuzabzeichen unter dem Revers des Kittels von Erich Zander bemerkte, habe dieser auf die Frage «Was trägst du da?» zum Abzeichen gegriffen und geantwortet: «Ich bin stolz darauf!» Wahrlich, ein verführter Stolz, der dank Johann Kipfers «Zionspilger» frühzeitig entlarvt wurde.



Abb. 5: Bahnhof Delsberg, um 1937/39. Von links: Tochter Marianne Zander, Erich Zander-Gerber, Daniel Gerber-Ledermann, Anna Zander-Gerber, Sohn Hannes Zander, Tabea Gerber-Gerber, Tochter Christel Zander. (Privatbesitz).

### *Daniel Gerber-Ledermann*

Daniel Gerber war im Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) für den Landerwerb zuständig. Später im Range eines Oberstleutnants erwarb er das Terrain für die Sportschule Magglingen<sup>149</sup> und in Albligen<sup>150</sup> Land für die militärischen Übungen im Sensegraben. Im Frühjahr 1974 gab er seine Tätigkeit im EMD auf und «konnte so nebenamtlich dem Volk und Lande brauchbare Dienste leisten.»<sup>151</sup> Seine Sympathien für den Nationalsozialismus waren in meiner Familie bekannt.

<sup>148</sup> Freundliche Mitteilung von Daniel Gerber-von Allmen, Les Genevez.

<sup>149</sup> Freundliche Mitteilung von Jean-Daniel Gerber-Graber, Jegenstorf.

<sup>150</sup> Mitteilung von Fritz Gerber-Grimm (1921–2013), Landwirt und Glied meiner früheren Kirchgemeinde in Albligen.

<sup>151</sup> Kündigungsbrief vom 31. März 1974 des Daniel Gerber-Ledermann (Privatbesitz J.-D. Gerber).



### *Samuel und Hans Gerber*

Die Brüder Samuel und Hans Gerber bewirtschafteten den Stammhof Les Joux. Einer der beiden muss der Verkäufer der besagten Rinder mit dem Hakenkreuz gewesen sein. Als begabter Rindviehkenner übte Samuel später das kantonalerische Amt des Viehexperten aus. Hans lernte ich als vorzüglichen Züchter des Freiburgerpferdes kennen. Als er verwitwet im Altersheim Permanence in Bern weilte, rief er mich eines Tages in meiner Eigenschaft als Pfarrer von Oberbalm und Präsident des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte an und bat mich um einen Besuch. Als ich kurz darauf bei ihm vorsprach, zeigte er mir einen umfangreichen Ordner, mit der Geschichte des Hofes Les Joux und der Familiengeschichte, die er in säuberlicher Handschrift niedergeschrieben hatte. Plötzlich hielt er in seinen Ausführungen inne und sagte unter grosser Mühe: «Ich konnte nur bis zu meiner Generation schreiben. Wie dumm wir doch waren. Jetzt haben wir den Stammhof Les Joux sogar verloren.» Eine tragische Lebensbeichte! Ich versuchte ihn zu ermutigen, dennoch in groben Zügen das Wesentliche bis in die Gegenwart niederzuschreiben, dann könnten wir über eine mögliche Publikation verhandeln. So sind wir leider verblieben. Kurz nach meinem Besuch ist Onkel Hans, wie ich ihn nannte, unerwartet gestorben.<sup>152</sup>

## 2. Widerstandswillige

### *David Gerber-Gagnebin*

Als Pferdeliebhaber leistete David Gerber-Gagnebin wie sein Bruder Daniel seinen Militärdienst in der Kavallerie und zuletzt bekleidete er den Grad eines Oberstleutnants. Noch als Hauptmann wurde er im März 1930 aus 30 Bewerbern als Dienstchef für Remontierung ins Eidgenössische Kavallerie-Remontedepot (KRD) in Bern gewählt und 1939 an die Kavallerieschule Hannover abkommandiert. Am 31. August nahm er an einem Gala-Abend mit hohen Militärs in Berlin teil. Zu später Stunde vertraute ihm ein deutscher Kamerad an, am nächsten Morgen werde Polen angegriffen. Tatsächlich begann am 1. September 1939 der 2. Weltkrieg. Nachdem er das brisante Geheimnis erfahren hatte, verabschiedete sich David mit dem Vorwand, er fühle sich nicht wohl. Eilends ging er zur Schweizer Botschaft zurück und telegraphierte in die Schweiz: «Morgen wird Polen angegriffen».<sup>153</sup> Es folgte die Aktivdienstzeit in der Pferdestellung und im KRD. Im Grade eines Majors verfasste er ein «Fahr-Handbuch», das 1945 in erster Auflage mit einem Geleitwort des Generals herauskam<sup>154</sup> und das noch heute als Standardwerk gilt.

<sup>152</sup> Der Nachlass von Hans Gerber wurde von seinem Neffen, dem Notar Béat Gerber-Amstutz in Tramelan, verwaltet.

<sup>153</sup> Freundliche Mitteilung des Sohnes Jean-Daniel Gerber-Graber, Jegenstorf.

<sup>154</sup> D[avid] Gerber, Fahren – wie? Schweizer Fahr-Handbuch für Land und Stad, Bern <sup>1</sup>1945, <sup>2</sup>1958.

Während des Kriegs diente David Gerber als Militärattaché in Deutschland. Auf der Rückfahrt in die Schweiz, die er auf dem Fahrrad antrat, wurde er an der Grenze von deutschen Soldaten angehalten, die ihn barsch befragten, wer er sei und was er hier tue. Mit noch schneidenderer Stimme und noch strammer als sie selbst, entgegnete er, was sie sich erlaubten, er sei ihm Auftrag der Schweiz unterwegs und kehre heim. Davon offenbar beeindruckt, liessen sie ihn kleinlaut ohne weitere Kontrolle passieren. Wie seine Gattin beteuerte, habe er damit sein Leben gerettet, denn die Dokumente, die er auf sich trug, hätten für ihn das Ende bedeuten können.<sup>155</sup> David gehörte auch zum geheimen widerständlerischen «Offiziersbund».<sup>156</sup> Nachdem dieser Ende Juli 1940 enttarnt worden war, nahm sich der General Guisan der Angelegenheit persönlich an und erteilte den Befehl,

«sich auf Schloss Gümligen beim General zu melden. [...] Im damals kleinen Bahnhofrestaurant versammelten sich die Aufgebotenen. Major [David] Gerber, der einzige Kavallerist des Bundes, kam hoch zu Ross angeritten. «Wenn man schon zum General gerufen wird, muss man zu Pferd antreten», sagte er. Er, wie Hausamann, Ernst, Waibel und Gerhard Schürch waren in aufgeräumter Stimmung. Andere – aber bei weitem nicht alle – sahen, um ihre militärische Karriere bangend, bekümmert der Begegnung mit dem Oberbefehlshaber entgegen. [...] Nachdem die Offiziere ins Schloss abmarschiert waren, blieb ich voller Spannung in der Gaststube zurück. Sie kehrten mit strahlenden Augen zurück. Guisan hatte sie nicht streng, sondern in jovialer Laune empfangen. Er teile, sagte er, die Auffassung des Offiziersbundes, dass ein kampffloser Untergang nicht diskutierbar sei. Sie hätten aber gegen die militärische Disziplin verstossen, indem sie ihn nicht von ihren Befürchtungen und Plänen unterrichtet hatten. Sie würden deshalb disziplinarisch mit scharfem Arrest bestraft. Hätten sie Wichtiges zu besprechen, stehe ihnen seine Tür immer offen.»<sup>157</sup>

Die Hauptverantwortlichen Alfred Ernst, Max Waibel und Hans Hausamann erhielten einige Tage scharfen Arrest in der Kaserne Thun,<sup>158</sup> doch wurden alle Offiziere wieder in ihre ursprünglichen Funktionen eingesetzt. Hätte General Guisan nicht den Widerstandswillen des Offiziersbunds geteilt, so wären sie gemäss Kriegsrecht wegen Meuterei und geplanten Staatsstreichs verurteilt worden. In direkter Konsequenz zum Vorgefallenen bot der Oberbefehlshaber der Armee alle höheren Offiziere ab Stufe Major am 25. Juli 1940 zum Rütli-Rapport auf.

### *Samuel Gerber, Les Reussilles*

Samuel Gerber beendete seine Studien auf St. Chrischona im Juli 1940 und trat hierauf bei einem Monatssalär von 100 Franken als Prediger in den Dienst der Sonnenberggemeinde.<sup>159</sup> Dazu war er Knecht bei seinem Schwiegervater Samuel Gerber-Geiser/Amstutz in La Pâturatte und ab 1944 Besitzer und Landwirt auf

<sup>155</sup> Mitteilung seiner Witwe Edith Gerber-Gagnebin anlässlich eines Besuches bei ihr mit meinem Vater im Bürgerheim Viererfeld in Bern.

<sup>156</sup> Vgl. Anm. 114. August R. Lindt, *Die Schweiz, das Stachelschwein*, Bern 1992, 43–48.

<sup>157</sup> Lindt, *Schweiz*, 51.

<sup>158</sup> Lindt, *Schweiz*, 52.

<sup>159</sup> Protokoll Sonnenberg, 07.03.1942, Brüderversammlung Les Mottes (4). Archiv Jeangisboden.



dem Hof in Les Reussilles. Den Militärdienst leistete er bei den Sanitäts-Train Truppen. An der Brüderversammlung der Sonnenberg Gemeinde im März 1942 kam seine Offizierslaufbahn zur Sprache. Sekretär Samuel Zürcher protokollierte:

«Ferner sprach Abr. Bögli sein Bedauern aus, dass obgenannter doch nicht die Offizierskarriere ergreifen sollte, was zu einer lebhaften Diskussion führte. Wir seien doch von unseren Grundsätzen weggekommen und befürchten, wir würden unseren Segnungen verlustig. Abr. Gerber-Minder [später Schäferei] äusserte sich alsdann, dass unsere Alten die Sache vielleicht auch zu wenig gekannt haben und wir doch nicht nur am Sanitätsdienst gerecht werden, die Hauptsache seien doch die Herzensstellung, Neugeburt und Innewohnung des Geistes. Br. Sam. Gerber Ältester [La Pâturatte] berichtete, dass er den Unterrichtskindern immer den Sanitätsdienst empfehle. Peter Lerch äusserte, dass dieser Dienst ihn immer befriedigte.»<sup>160</sup>

An der nächsten Brüderversammlung vom 11. März 1943 in Les Mottes lesen wir im Protokoll:

«Peter Lerch griff neu auf, wegen des Sanitätsdienstes, worauf Br. Sam. Gerber jun. [Les Reussilles] Aufschluss gab über seine Auffassung und Haltung, auch als Offizier sich als Gotteskind ausweise und dass das die Hauptsache ist und nicht die alte Tradition, was [womit] auch viele Brüder gleicher Ansicht waren. Jedoch einige anderer Ansicht waren, sowie auch Br. D[anie]l Habegger den Sanitätsdienst hervorhob, obwohl er bis jetzt nie Soldat war, anbei er auch bemerkte, was Göttliche Führung ist, «sei» nicht selbstgewählter Weg.»<sup>161</sup>

An der Herbst Konferenz vom 25./26. September 1943 erhob der Präsident der Konferenz Samuel Nussbaumer schwere Vorwürfe im Zusammenhang mit der Ältesten-Einsetzung und dem Offizierstand von Samuel Gerber, Les Reussilles. Samuel H. Geiser protokollierte:

«Der Präsident Samuel Nussbaumer beantragte, dass von der Konferenz Stellung genommen werde zu der Ältesteneinsetzung in der Gemeinde Sonnenberg, da es sich um prinzipielle Fragen unserer Gemeindegrundsätze handelt. Nussbaumer gab Aufschluss über den Hergang der ganzen Angelegenheit. Es war der Wunsch von Sam. Gerber sen. [La Pâturatte], dass sein Neffe und Schwiegersohn Samuel [Gerber, Les Reussilles] sein Nachfolger als Ältester der Gemeinde Sonnenberg werde. Ein Aufgebot für die Aspirantenschule an den jungen Gerber hat aber in Kreisen der Mennoniten viel Aufsehen erregt, so dass er versprochen hat, als Prediger davon abzusehen. Nachträglich hat er aber sein gegebenes Versprechen gebrochen und ist dennoch Offizier geworden, was Nussbaumer veranlasste, als Präsident dagegen zu protestieren, dass ihm das Amt eines Ältesten der Gemeinde anvertraut werde. Nussbaumer nahm, betreff dieser Angelegenheit Fühlung mit andern Mitältesten, und diese entschlossen sich, ihre Hand nicht zu einer solchen Handlung, einer Einsegnung zu bieten. Aber diese warnenden Stimmen des wohlgemeinten Rats der Ältesten, noch zuzuwarten, wurde überhört, und von Samuel Gerber, La Pâturatte übergangen.

<sup>160</sup> Protokoll Sonnenberg, 07.03.1942, Brüderversammlung, Les Mottes (4). Archiv Jeangisboden.

<sup>161</sup> Protokoll Sonnenberg, 11.03.1943, Brüderversammlung, Les Mottes (2). Archiv Jeangisboden.

Gottlieb Loosli-Geiser (1896-1959), Chaux d'Abel<sup>162</sup> war der einzige, der bei dieser Handlung mitwirkte. Zu diesem *«fait accompli»* soll nun die Konferenz Stellung nehmen.

Abraham Gerber-Minder, Les Joux, (später Schäferei), versuchte hierauf den Eintritt des Samuel Gerber, (Les Reussilles), ins Offizierskorps zu rechtfertigen und seine Wahl zum Ältesten in unbegreiflicher Stellungnahme als absolut gottgewollt hinzustellen. Dem gegenüber entgegnete Sam. Nussbaumer, dass dieser Weg, den der Vordrner als Gebetserhörung ansah, als Bileamsweg bezeichnet werden müsse. Auch wurde betont, dass das Verhalten gegenüber Samuel Geiser-Nussbaumer, (Les Fontaines),<sup>163</sup> der 22 Jahre der Gemeinde Sonnenberg als Prediger gedient habe, nicht einwandfrei sei. Nicht im objektiven Sinn sei die Gemeindeangelegenheit der Ältestenwahl vollzogen worden, sondern als Parteisache behandelt, wo das persönliche Interesse viel zu viel mitspielte, so dass die Brüderlichkeit in einem bedenklichen Licht erschien.

Die Angelegenheit brachte die Konferenz in ein gewisses Dilemma. Die Tatsache, wie sie vorlag, erkannte sie nicht als Aufbau unserer Gemeinden, sondern als Abbau, und eine Annullierung der Ältesteneinsetzung wollte sie nicht vornehmen. Nach längerer Debatte kam sie mit 21 gegen 7 Stimmen zu dem Entschluss, eine Resolution zur Vermeidung derartiger Verhältnisse zu fassen.»

Die Resolution lautete:

«Die Konferenz bedauert die Tatsache, dass Brüder, die am Wort dienen, das hergebrachte Täuferprinzip der Wehrlosigkeit durchbrachen und verwahrt sich gegen allfällige Wiederholung solcher Fälle.

Ferner: Die Konferenz missbilligt es, dass Brüder in zweifelhaften Fällen Amtshandlungen vornehmen, ohne zuvor mit ihren Mitältesten und dem Vorstand Rücksprache zu nehmen.

Damit war die Angelegenheit erledigt, wenn auch das Anstössige verurteilt werden musste, wurde dadurch dem Sam. Gerber jun., Les Reussilles, der Dienst in unseren Gemeinden nicht verweigert.»<sup>164</sup>

Darauf hielt Prof. Fritz Blanke, Zürich, der spätere Verfasser von «Brüder in Christo», einen Vortrag zu «Die christliche Gemeinde in der Feuerprobe» nach 1. Korinther 3, 9–15.<sup>165</sup>

An der folgenden Konferenz vom 25./26. März 1944 auf Jeangisboden gedachten die Anwesenden der verstorbenen Täufer Persönlichkeiten, die nachhaltige Spuren hinterlassen hatten: Jakob Wüthrich, Langnau,<sup>166</sup> Samuel Nussbaumer, Sternenhof, Baselland (langjähriger Präsident),<sup>167</sup> und Johann Kipfer, Langnau,

---

<sup>162</sup> Geiser, Prediger, 30.

<sup>163</sup> Verfasser von Geiser, Prediger, vgl. daselbst die zwei letzten Seiten.

<sup>164</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.09. 1943, Langnau (5), 149f.. Archiv Jeangisboden. Samuel Nussbaumer war der Schwager von Samuel Geiser-Nussbaumer, Les Fontaines. Bei der Wahl zum Ältesten in der Sonnenberggemeinde lautete das Wahlergebnis: Samuel Gerber, Les Reussilles, 136; Daniel Habegger: 68; Samuel Geiser, Les Fontaines, 32. Aus: Ältestenwahl, Nachlass Helene Gerber-Gerber (Privatbesitz).

<sup>165</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.09. 1943, Langnau (6), 151f.

<sup>166</sup> Nachruf: Zionspilger, 24.10.1943, 176.

<sup>167</sup> Nachrufe: Zionspilger, 23.01.1944, 15f.; Zionspilger, 30.01.1944, 19.

(Redaktor «Zionspilger»)).<sup>168</sup> Nach Verlesung des Protokolls kritisierte Abraham Gerber-Minder, Les Joux (später Schäferei) die einseitige Protokollierung der Ältestenwahl in der Sonnenberggemeinde. Die Mehrheit der Brüder hielt aber fest, dass dasselbe den Tatsachen entspreche. Nach der Diskussion wurde immerhin folgender Zusatz beschlossen:

«Die Konferenz findet die Abfassung betreffend Ältestenwahl Sonnenberg sei einseitig; die Schärfe der Diskussion sollte etwas abgemildert sein; die Verteidigung rechtfertigte ihr Vorgehen dahin, es habe sich nicht um Parteisache gehandelt, sondern um eine Gemeindeangelegenheit.»<sup>169</sup>

Samuel Gerber, Les Reussilles, schilderte diese bewegten Jahre 1993 wie folgt: In La Pâturatte habe er nach dem Überfall Polens durch die Wehrmacht von der Mobilmachung der Schweizer Armee erfahren. «Wir waren voller Begeisterung. Wir wollten unsere Heimat verteidigen.» Da sahen sie, wie der Hausvater Samuel Gerber-Geiser/Amstutz am Familientisch weinte und sagte: «Kinder, ihr wisst nicht, was Krieg ist.»<sup>170</sup> Bei dieser Gelegenheit fährt Samuel Gerber weiter:

«Am Anfang des Krieges bekam ich ein Aufgebot zur Offiziersschule. Zwei Brüder kamen von den Mennoniten zu mir und baten mich, darauf zu verzichten. Ich hab's getan. Als ich einrückte, machte ich ein Gesuch um der Mennoniten willen. Ich wurde heim gelassen. Im Frühjahr war die zweite Mobilmachung – Mai 1940.»

Als er zu seiner Einheit eingerückt sei, habe ihn sein Kommandant unfreundlich empfangen und gefragt, warum er nicht in der Offiziersschule sei. Man wird der Situation zugute halten, dass die zweite Mobilmachung infolge der vollständigen Umzingelung der Schweiz durch die Achsenmächte ausgerufen worden war. Dass Samuel Gerber kurz vor seiner Einsegnung auf St. Chrischona stand, machte sein Dilemma auch nicht kleiner. Im Rückblick erinnert er sich:

«So kam das zweite Aufgebot. Ich wurde trotz allem Offizier der Sanitäts-Train Truppe, wo mein Kommandant Hauptmann «Steiner» Abteilungskommandant war. Nach dem Krieg im Jahre 1948 bin ich als Oberleutnant als Prediger für etliche Jahre vom Militärdienst befreit worden. Im Jahre 1955 entdeckten die Herren in der Militärdirektion, dass ich Landwirt und Prediger war. So musste ich nach 8 Jahren wieder Soldat werden. Ich wurde Pferde-Stellungs-offizier. So bin ich auf Neujahr 1960 Hauptmann geworden. Das war ein schöner Dienst. Mein letzter Dienstauftrag war, dass ich meinen Kommandanten Major Steiner auf seinen Wunsch beerdigen konnte.»<sup>171</sup>

Auf die Frage «Welcher Politiker hat Dein Leben bestimmend geprägt?» erwähnt er zuallererst Winston Churchill (1874–1965)

---

<sup>168</sup> Nachrufe: Zionspilger, 26.03.1944, 52; Zionspilger, 02.04.1944, 53–55.

<sup>169</sup> Protokoll Konferenz, 25./26.03.1944, Jeangisboden (1), 153f. Archiv Jeangisboden.

<sup>170</sup> 77 Fragen zum 77. Geburtstag, vgl. Anm. 63, Antwort auf Frage 24: «Wie hast Du erfahren, dass Krieg in Europa ausgebrochen ist?»

<sup>171</sup> 77 Fragen zum 77. Geburtstag, vgl. Anm. 63, Antwort auf Frage 35: «Ein schlimmer Verzicht?»

«durch seine Standhaftigkeit in schwierigen Zeiten. Sein Volk und noch andere dazu sind durch sein Durchhalten geprägt worden. Sein Fingerzeichen «Sieg» machte tiefen Eindruck. [...] Als Schweizer Politiker sind vielleicht 3 Männer zu nennen: Altbundesrat Motta (1871–1940),<sup>172</sup> Rudolf Minger (1881–1955) von Schüpfen<sup>173</sup> und Bundesrat Ritschard (1918–1983)<sup>174</sup>. Ein Mann, den ich verehere, ist unser General Henri Guisan (1874–1960).<sup>175</sup> [...] Negativ geprägt hat unsere Generation Adolf Hitler. Ich hab noch heute Mühe mit den deutschen Politikern. In diese Rubrik gehört natürlich auch Stalin.<sup>176</sup> Was hat er unseren Mennoniten in Russland, überhaupt allen Christen in seinem Lande, für undenkliches Leid zugefügt.»<sup>177</sup>

Aus meiner Kindheit ist mir ein besonderer Anlass in bewegter Erinnerung: Der Krieg war längst vorbei und in Les Reussilles waren in unserer Stube wehrlose europäische und amerikanische Koryphäen der Mennoniten zusammengekommen, um meinen Vater Samuel Gerber zu überzeugen, er müsse als Täuferprediger seinen Offiziersstatus aufgeben. Mein Vater verteidigte sich, dieser besondere Weg sei seine ganz persönliche Lebensführung aus bewegten Kriegsjahren und die könne er trotz der täuferischen Tradition der Wehrlosigkeit nicht widerrufen. Was mir besonders in Erinnerung bleibt, ist, dass beim Verabschieden alle weinten. Musste er deswegen auf die Leitung der Bibelschule verzichten?

Als ab 1997 die ersten Bergier-Berichte über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurden, rief mich eines Abends mein Vater zu später Stunde an. Er war masslos enttäuscht und sagte zu mir:

«Jetzt weiss ich, dass ich und wir als Soldaten von den Verantwortlichen unseres Landes als dumm verkauft wurden. Ich hatte bis jetzt geglaubt, dass Hitler mit seiner Armee die Schweiz nicht angegriffen hätte, weil der Aufwand für ihn beim militärischen Widerstandswillen der Schweizer Armee zu hoch gewesen wäre. Aber auch hier: Das Gold regiert die Welt.»

Samuel Gerber, Les Reussilles, hatte persönlich mit der täuferischen Tradition der Wehrlosigkeit gebrochen, weil er in der damaligen bewegten und bedrohlichen Kriegslage von 1940 glaubte, im Offizierstand seinen aktiven Beitrag zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus am besten leisten zu können.

#### *Abraham Gerber-Minder*

Abraham Gerber, Bruder von David und Daniel Gerber, später Zuchtstation des Jura-Schafes Schäferei, war ein begnadeter Schafzüchter, der als erster die Zuchtmerkmale des Schwarzbraunen Bergschafes (SBS) redigierte. Darüber hinaus hatte er auch den Ernst der Kriegslage erkannt. Obwohl die Schweizer Täufer das Prinzip der Wehrlosigkeit dadurch aufrecht erhielten, dass sie im Rahmen

<sup>172</sup> Mauro Cerutti, Art. «Motta, Giuseppe», in: e-HLS

<sup>173</sup> Peter Stettler, Art. «Minger, Rudolf», in: e-HLS.

<sup>174</sup> Jean-Maurice Lätt, Art. «Ritschard, Willy», in: e-HLS.

<sup>175</sup> Hervé de Weck, Art. «Guisan, Henri», in: e-HLS.

<sup>176</sup> Alan Posener, Der untote Diktator, in: Der Bund (Kultur), 03.11.2015, 33.

<sup>177</sup> 77 Fragen zum 77. Geburtstag, vgl. Anm. 63, Antwort auf Frage 51.

des Militärdienstes fast ausnahmslos Sanitätsdienst leisteten, hat Abraham Gerber den Offizierstatus von Samuel Gerber, Les Reussilles, stets als Widerstand gegen die Nazi-Bedrohung betrachtet und sowohl in der Sonnenberggemeinde als auch vor der Konferenz vehement verteidigt.

#### *Johann Kipfer*

Als Redaktor des «Zionspilger» leistete Johann Kipfer in der Rubrik «Umschau» ab 1933 unerschrocken und konsequent Aufklärungsarbeit über die wahren Absichten des Führers und die Kriegsgräuel. Seine Berichterstattung öffnete der Familie Zander-Gerber in Königsberg die Augen. Dagegen erntete er aus den Reihen des Schweizerischen Täuferturns wegen angeblich fehlender Neutralität und «Hetzpropaganda» Kritik, die bis zu seinem Rücktritt als Redaktor im Juni 1943 nicht nachliess.

### VII. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Unsere Ausführungen belegten, dass spätestens seit der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 auch die Menschen, Institutionen und Kirchen der Schweiz in einer sehr bewegten und verführerischen Zeit lebten. Mit Daniel Di Falco lässt sich die damals vorherrschende geistige und politische Stimmung im Satz zusammenfassen: «Braun war damals eine relative, eine relativ häufige Farbe.»<sup>178</sup> Sogar an theologischen Bildungsstätten wie etwa an der Theologischen Fakultät der Universität Bern oder am Predigerseminar St. Chrischona lehrten Dozenten, die keinen Hehl aus ihren Sympathien zum Nationalsozialismus machten. Doch auch vor den Schweizer Mennoniten machte das braune Gedankengut nicht Halt. Drei Faktoren scheinen dies hauptsächlich begünstigt zu haben:

*Erstens:* An dem von den Täufern hochgeschätzten Predigerseminar St. Chrischona, agierten mehrheitlich deutsche und nicht wenige nazifreundliche Dozenten. Der deutsche Direktor Veiel liess sie offenbar gewähren und segnete somit das braune Gedankengut gleichsam ab. Nach dem Krieg soll er gesagt haben: «Wer hätte das gedacht, dass es mit Hitler so enden würde?»<sup>179</sup>

*Zweitens:* Namhafte deutsche Gastprediger sympathisierten vor dem Krieg mehrheitlich mit dem Nazi-Aufschwung und trugen dieses Gedankengut weitestgehend ungehindert in die täuferischen Kreise hinein.

*Drittens:* Da die Schweizer Täufer damals mehrheitlich in der Landwirtschaft tätig und im Kanton Bern ansässig waren, stiess in der damaligen schwierigen wirtschaftlichen Lage die christlich begründete neue Wirtschaftsethik eines Dr. Hans Müller mit seiner Jungbauernbewegung auf fruchtbaren Boden und auf eine

---

<sup>178</sup> Daniel Di Falco, «Braun war damals eine relative, eine relativ häufige Farbe» [Besprechung der Studie von Katrin Rieder, vgl. Anm. 17] in: Der Bund, 22.04.2015, 16.

<sup>179</sup> Mitteilung von Christian Fuhrer-Kummer, Zäziwil.



breite Anhängerschaft. Viele haben lange nicht gemerkt oder übersahen bewusst oder unbewusst, wie sehr sich Müllers Bewegung zunehmend dem Nazi-Gedankengut annäherte. Betroffen macht die Tatsache, dass bedeutende Täufer und Prediger als Anhänger der Jungbauernbewegung nach Kriegsausbruch und dem Offenbarwerden von Hitlers vernichtenden Absichten, vehement versuchten, die sachlichen Berichterstattungen im «Zionspilger» zu unterbinden und den Redaktor Johann Kipfer mundtot zu machen.

Im Gegensatz zu der damals herrschenden täuferischen Selbstdarstellung der Täufer als der «Stillen im Lande» waren einige widerstandswillige Täufer keineswegs «still» und nahmen zum Tagesgeschehen mutig Stellung. Das Spektrum ihres Widerstandes reichte von der engagierten Berichterstattung (Johann Kipfer) bis zur Aufgabe des Prinzips der Wehrlosigkeit schweren Herzens (Samuel Gerber, Les Reussilles). Im Falle von David Gerber-Gagnebin ging der Widerstand so weit, dass er als Teilnehmer des geheimen Offiziersbundes notfalls bereit war, die Todesstrafe auf sich zu nehmen.

Bei der Handlungsweise Samuel Gerbers, Les Reussilles, vermochten der damalige Präsident der Konferenz, Samuel Nussbaumer und weitere Brüder<sup>180</sup> nur Wortbruch zu erkennen und nicht den Gewissensnotstand angesichts der für die Schweiz bedrohlichen Weltlage. «Wenn Unrecht zu Recht wird», sagt Bert Brecht, «wird Widerstand zur Pflicht». Nicht wenige Täufer, die zudem im Gefolge der Bender-Schule das pazifistische Erbe der Schweizer Brüder wiederbeleben wollten, vergassen oder übersahen, dass zum täuferischen Erbe auch ein namhafter Theologe des 16. Jahrhunderts gehörte, nämlich Baltasar Hubmaier.<sup>181</sup> Er und seine Anhänger befürworteten den Verteidigungskrieg und wurden demzufolge «Schwertler» genannt im Gegensatz zu den pazifistischen «Stäblern» unter den Täufern. Hubmaier gehörte im 16. Jahrhundert zu den Ersten die sich lange vor Castello<sup>182</sup> für Toleranz und Achtung vor anderen Auffassungen stark machten.

Bei meinen Recherchen ist mir aufgefallen, dass jene Theologen, die einem expliziten christologischen Ansatz verpflichtet waren, wie Karl Barth bis hin zu Samuel Gerber, Les Reussilles, rechtzeitig erkannten, dass gegen die verheerenden Machtansprüche Hitlers Widerstand angesagt sei. Widerstand war zu allen Zeiten eine Gratwanderung. Zutreffend hat dies Dietrich Bonhoeffer<sup>183</sup> formuliert:

«Die Grenzen zwischen Widerstand und Ergebung sind also prinzipiell nicht zu bestimmen; aber es muß beides da sein und beides mit Entschlossenheit ergriffen wer-

<sup>180</sup> An einer Konferenz in Langnau musste Christian Fuhrer, Zäziwil, miterleben, wie Christian Schmutz und Samuel Geiser-Nussbaumer Samuel Gerber, Les Reussilles, übel beschimpften. Peter Zürcher, Tramelan, erinnert sich und sagte mir, dass sein Vater Samuel, Jeanbrenin nach dieser Konferenz sehr betrübt gewesen sei und zuhause gesagt habe: «Das war nicht brüderlich, wie sie Samuel Gerber beschimpft haben.»

<sup>181</sup> Ulrich J. Gerber, Art. «Hubmaier, Baltasar», in: e-HLS.

<sup>182</sup> Hans Rudolf Guggisberg, Art. «Castello, Sebastian», in: e-HLS. Vincent Schmid, Sébastien Castello. *Esprit de tolérance, liberté de conscience*, Vandoeuvres 2015.

<sup>183</sup> Eberhard Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie, Gütersloh 1994.

den. Der Glaube fordert dieses bewegliche lebendige Handeln. Nur so können wir die jeweilige gegenwärtige Situation durchhalten und fruchtbar machen.»<sup>184</sup>

Schliessen möchte ich mit einer Bemerkung von Siegfried Lenz im sog. «Historikerstreit»,<sup>185</sup> leben wir doch heute erneut in einer ausserordentlich rechtslastigen und faschistischen Zeit:

«Geschichte ist nie abgeschlossen, sie wirkt in jede Gegenwart hinein, sie überprüft uns, gibt uns etwas auf, sie verstört, erinnert und verpflichtet uns und lässt uns erschauern vor den Möglichkeiten des Menschen.»<sup>186</sup>

Ulrich J. Gerber (1947), Dr. theol.  
*Droit de Renan 60, CH-2333 La Ferrière (ulrichjosuagerber@bluewin.ch*

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN UND DER MEHRFACH ZITIERTEN LITERATUR

### *Arber*, Frontismus

Catherine *Arber*, Frontismus und Nationalsozialismus in der Stadt Bern. Viel Lärm, aber wenig Erfolg, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 65 (2003), 3–62.

### *Bender*, Gemeinde

Harold S. *Bender* et al. (Hg.), *Die Gemeinde Christi und ihr Auftrag*. Vorträge und Verhandlungen der Fünften Mennonitischen Weltkonferenz, Karlsruhe 1953.

### *Droz*, Tramelan

Alain *Droz*, Tramelan. La chronique locale, 13 (1940–1943), Tramelan 2011.

### e-HLS

Elektronische Datenbank des Historischen Lexikons der Schweiz  
(URL: [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch)).

### *Geiser*, Prediger

Samuel *Geiser* [Les Fontaines], *Unsere heimgegangenen Prediger in den letzten 75 Jahren*, [o. O.] [o. J. = 1971].

### *Gerber*, Erweckungszeit

Ulrich J. *Gerber*, Die Erweckungszeit um 1900, in: *Mennonitica Helvetica* 37 (2014), 97–140.

<sup>184</sup> Dietrich *Bonhoeffer* *Widerstand und Ergebung*, Gütersloh 1970, 244 (Brief vom 21.02.1944 an seinen Freund Eberhardt Bethge aus dem Gefängnis Berlin-Tegel).

<sup>185</sup> Der Historikerstreit von 1986/87 war eine zeitgeschichtliche Debatte in der Bundesrepublik Deutschland zur Frage, welchen Rang der Holocaust für ein identitätsstiftendes Geschichtsbild Deutschlands haben soll.

<sup>186</sup> Siegfried *Lenz*, *Über das Gedächtnis*, München 1992, 95.

*Gerber, Wasser*

Samuel *Gerber* (-*Oester*), Mit Freuden Wasser schöpfen, Europäische Mennonitische Bibelschule 1950–1990, Liestal 1990.

*Lindt, Schweiz*

August R. *Lindt*, Die Schweiz, das Stachelschwein, Bern 1992.

*Loosli, Spuren*

Theo *Loosli*, Auf den Spuren meines Lebens, [o. O.] 2005.

*Martig, Zeit*

Peter *Martig* (Hg.), Berns moderne Zeit. Das 19. und 20. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2011.

MennLex V

Mennonitisches Lexikon, Band V – Revision und Ergänzung  
(URL: [www.mennlex.de](http://www.mennlex.de)).

*Müller / Staub, Betend führen*

Markus *Müller* / Hans *Staub*, Betend führen, Basel 2012.

ML

Mennonitisches Lexikon, 4 Bde., hg. von Christian Hege et al., Weierhof / Frankfurt / Karlsruhe 1913–1967.

StABS

Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt.

*Vogt, Nationalsozialismus*

Germann *Vogt*, Nationalsozialismus im Kanton Solothurn, Solothurn 2005 (Jahrbuch für solothurnische Geschichte 78).

